Rudolf Hawel

Die Politiker

Komödie

Wiener Verlag
Wien und Leipzig
1904

Die Politiker

Von **Rudolf Hawel** erschien im Wiener Verlage:

Mutter Sorge

Wiener Volksstück in vier Aufzügen
(Mit dem Bauernfeld-Preise ausgezeichnet)

Frieden

Eine Legende in drei Bildern.

Rudolf Hawel

Die Politiker

Komödie in fünf Aufzügen

Umschlag von Ernst Jndy

Wiener Verlag
Wien und Leipzig
1904

Storage
440

Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.

Sämtliche Rechte, einschließlich des Übersetzungs- und Aufführungsrechtes vorbehalten.

Das Aufführungsrecht ist ausschließlich durch die Firma Felix Bloch Erben in Berlin zu erwerben.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Personen:

Ziegler, Schneidermeister.
Dessen Frau.
Josef, deren Sohn, provisorischer Lehrer.
Der Schulinspektor.
Andreas Ziegler, Zieglers Bruder, pension. Oberlehrer.
Hartner, Präsident des Lehrervereines „Komenius".
Marie, Hartners Frau.
Gusti, **Mizzi**, } beider Töchter.
Brustmann, **Lenhart**, } Lehrer.
Schmetterer, Fabrikant und Hausbesitzer.
Wichmann, Fabrikant und Gemeinderat.
Dessen Frau.
Deren Tochter.
Rohr, **Eberstaller**, **Česnig**, **Weingartner**, } Gemeinderäte.
Lechner, Gemeindediener.
Karl Einzinger, Vagabund.
Frau Pieringer.
Deren drei Kinder.
Frau von Bermann.
Stepnik, Schustermeister und Vereinsordner.
Sturm, Redakteur des „Politiker".
Zallinger, Kassier des Vorschußvereines „Selbsthilfe".
Ander, Agent einer Steinmetzfirma.
Eine Hutmacherin, ein Hausmeister, ein Kellner, ein Schlossergeselle.
Anna, Dienstmädchen bei Hartner.

Versammlungsteilnehmer, Volk, Polizei, Kellner.

Ort der Handlung: Eine große Stadt in Niederösterreich.

Zeit: Die Gegenwart.

Erster Aufzug.

Zimmer in der Wohnung Zieglers. Im Hintergrunde zwei Fenster mit weißen Vorhängen. An dem Pfeiler zwischen den beiden Fenstern ein Glaskasten mit Porzellanschalen, alten Nippes, einer Silberdose u. s. w., wie solche in den kleinbürgerlichen Häusern üblich sind. Rechts an der Wand, neben dem zweiten Fenster, ein kleiner Schreibtisch, daneben eine Etagere mit Büchern. Über der Etagere eine Schmetterlingssammlung in Glaskasten. Ober dem Schreibtische zwei große Photographien (Gruppenbilder), darüber eine Pendeluhr. In der Ecke ein Tonofen. Links die Tür in die Küche. An die Wand angerückt ein Sofa, davor ein ovaler Tisch, um denselben herum Polstersessel mit weißen Schutzdecken zugedeckt. In der Mitte des Zimmers hat Frau Ziegler den Bügelladen über zwei Schragen gelegt und ist eben im Begriffe ein Stück Wäsche auszubügeln. Neben dem linken Stuhle steht ein großer Wäschekorb, schon ganz mit fertiger Wäsche gefüllt. Frau Ziegler ist anfangs der Fünfzig, einfach gekleidet, hat eine blaue Schürze um. Herr Ziegler steht in Hemdärmeln eben vor dem Spiegel, sich einen Kragen umbindend. Er spricht sehr erregt mit Zallinger, dem Kassier des Vorschußvereines „Selbsthilfe". Zallinger ist ein magerer, langer Mensch mit unangenehmen Gesichtszügen. Er trägt einen braunen, verschossenen Überzieher, in der Hand eine Aktentasche.

1. Auftritt.

Ziegler, Frau Ziegler, Zallinger.

Zallinger (unschlüssig).

Können's nit do wenigstens an Fünfer hergebn, Herr Ziegler?

Ziegler.

Heut kann i nit. Kommen's nächste Wochen — oder i komm selber in Verein hin, daß nöt extra wieder hergehn müaßn.

Zallinger (eifrig).

Na, na, da komm i schon liaber selber her, das is sicherer. Da hab' i heunt eh wieder an damisch'n Verdruß, wann i in Verein kumm.

Ziegler.

I wir schon mit'n Wichmann redn, daß kan Verdruß ham!

Zallinger (brüsk).

Na, das wird viel nutz'n!

Ziegler.

Da Wichmann is mein Dufreund.

Zallinger.

Und wann da Herr Direktor in Verein kommt, is sein erst's Wort: „Im Verein, bei'n Geld, gibt's ka Freundschaft." Na, i komm halt d'nächste Woch'n her. Adjö. (Geht brummend zur Tür hinaus.)

Ziegler (knurrig).

Adjö — (Nachdem Zallinger draußen ist, sagt er): Blöder Kerl!

2. Auftritt.

Vorige ohne Zallinger.

Frau Ziegler.

Hörst, daß d'nöt allaweil glei 's Geld fürn Verein auf d' Seitn legst! Der Zallinger is ma eh soviel z'wider!

Ziegler (mürrisch).

Mir ah! (Vor dem Spiegel, einen Kragen umnehmend.)

Frau Ziegler (mit den Bügeln innehaltend).

Wo gehst denn schon wieder hin?

Ziegler (erregt).

Na, wo wir i denn hingehn? Ins Gemeindehaus. Hiazt müaßn's do schon ziemlich ferti sein mitn Skrutinium.

Frau Ziegler (sehr böse).

Hörst, i bin froh, wann wieder die ganze Wählerei a End hat. Den ganz'n Tag bist heunt auf da Gaudé g'wes'n.

Ziegler.

Na — und geht's di was an? (Reißt am Halskragen herum.) Vafluachts Zeug's! Wann ma eh so pressiert is, halt an der Malefizkragn a no für an Narrn! (Der Kragen reißt aus.) Fixlaudon, reißt ma hiazt 's Knopfloch aus.

Frau Ziegler (erzürnt).

Gib her, daß i dir'n z'sammnah'! Wannst a so umreißt!

Ziegler (zornig).

I kann g'wiß wart'n, bis du wieder den Kragn z'samm gnaht hast. Erst mußt d' Augngläser suach'n, nacha findst wieda kan Fingahuat. Gib ma an andern Kragn!

Frau Ziegler.

Hörst, du hast es gnädi! Wannst di ums G'schäft a so annehmast! (Zieht aus dem Wäschekorb einen frischen Kragen heraus.)

Ziegler (der Frau den Kragen halb aus der Hand reißend).

Gib her — sunst — —

Frau Ziegler.

Na, was denn „sunst" — Is leicht nöt wahr? In ganzn Vormittag hast di in da Werkstatt nöt anschaun lass'n. Dö wern heunt wieda was Schöns z'sammg'haut ham! Dö halbeten Kundschaften hast eh schon valurn. Mit dera Politisiererei wirst es dawisch'n. I siech's schon, wia's kumma wird. Und der Leopold is ah den ganzn Vormittag nöt dagwes'n. Der is mit sein' Radl umadum g'fahrn agitieren!

Ziegler.

Der teppati Kerl hat's not! Solche Leut', dö eh nix z'nagn und z'beißn ham, solln auf eahna Gschäft

schaun. Dö brauchn a Politik z'treibn. Rein zan Lach'n. Aber i wir eahm d' Stunden schon oziagn!

Frau Ziegler.

Ös seid's ja alle ganz narrisch mit dera gottvamaledeiten Politik. A Glück is nur, daß da Josef schon sein' Stell' hat!

Ziegler (höchst erregt).

Na, siachst, wia blöd als d' daherredst? Warum kümmer i mi denn um d' Politik? Wann ma zu diese Leut' kummt, in ihnere Kreise, wann's segn, daß ma ah was für sö tuat, so kann ma dann ah amal was von sö ham! Da Josef wird die Bekanntschaften no amal sehr guat brauchn kinna!

Frau Ziegler.

I siech's, was ma ham kann! Da dank' i schönstens! Deine Schulden! Und dö Vadriaßlichkeiten allaweil! In Schmetterer valierst eh ah no! Und der hat dir schon schöne paar Gulden z' vadiena gebn!

Ziegler.

Bitt' di, hör ma auf! (Fast für sich.) Das is ja! 's Kleingewerbe geht z' Grund, weil die Kleingewerbetreibenden nix tan. Wann's so an Fortschrittlich'n zur Kundschaft ham, traut si schon kaner mehr zu aner Wahl — da ham's schon a Angst! Und dös muaß amal anders wern! So geht's nimma! Und dann, was glaubst denn? Soll da Pepi ewi provisorisch bleib'n? Wann heut da Wichmann g'wählt wird, is da Pepi in an halbeten

Jahr definitiv! Und dann (verächtlich mit den Händen abwinkend). Was vasteht denn so a dalkets Weibsbild? — Wir führen einen heiligen Kampf um die Existenz, um die Familie, um unsere heiligsten Güter (fängt krampfhaft zu husten an) um — um —

Frau Ziegler (spöttisch).

Na, na, vakutz di nur nöt! Und wann da Wichmann g'wählt wird, was wirst denn nacha du? Machst eppa glei a Schneiderei auf mit aner Dampfmaschin'?

Ziegler (sehr böse).

Geh du... hiazt hätt' i bald was g'sagt! Das is selbstverständlich, wann hiazt unsa Partei ans Ander kommt, daß da nöt glei alle Schlamperei'n von dö Fortschrittlichn guat g'macht wern kinna! Da wern no Jahre vagehn! (Sehr böse.) Und das sag' i, da Josef soll ma nöt trau'n!

Frau Ziegler (sehr erregt).

Laß du nur in Pepi gehn!

Ziegler (sich immer mehr in Zorn redend).

Da Josef, das is ah ana! Er soll mir nur kane Sponponaden machn, der dalkete Kerl, schama muaß ma si mit eahm! Der braucht in Versammlungen z'redn! In fortschrittliche no dazua! Paßt si' a recht schön für an Lehra! Da solln nacha d' Leut' an Respekt ham vor d' Lehrer. Gott, i könnt'...

Frau Ziegler.

Du hör ma auf! Seit's du mit dera gottvamaledeiten

Politik ang'fangt hast, is daham a ka Fried mehr. Dö Streiterei'n, dö san ma schon in d' Seel eini z'wida. Du gehst mit deini Schneida und Schuasta und da Josef geht halt mit di Lehra!

Ziegler (erregt).

I bin da Vota — er soll folg'n. Übrigens, g'sagt hab i eahms! Wann er vorwärts kumma will, so muaß er 's Maul halten. I därf weiter nix mehr hör'n, sunst — — da kann er schaun, wo da Zimmermann 's Loch g'macht hat! Das is a christlichs Haus!

Frau Ziegler (spöttisch).

Geh, weil's du gar so viel in die Kirchn gehst!

Ziegler (den Rock anziehend, sieht zum Fenster hinaus).

Kreuzsakra, hiazt kummt ma der ah no daher. Heunt is wieder nöt zum Weiterkumma!

Frau Ziegler.

Wer is' denn?

Ziegler (zornig).

Na, da Schmetterer! — Und du da, mit dein Bögelladn — fahr o' damit!

Frau Ziegler.

Hörst, hast du an Zorn, wann a Kundschaft kommt. Sei froh, daß d'n hast, is eh dein' beste! (Räumt den Bügelladen ab, trägt ihn in die Küche hinaus.

Während sie den Wäschekorb wegträgt, kommt Schmetterer herein.)

3. Auftritt.

Ziegler (schnell den Rock anziehend).

Oh, ich habe die Ehre, Herr von Schmetterer!

Schmetterer (behäbiger, starker Mann, große Ringe an den Fingern, goldene Uhrkette, protzige Erscheinung). Weil i grad vorbei kumm, so kann i Ihna an Weg dasparn. I hab' mir heut Vormittag mein' Frack ang'schaut, hörn's i steck' Ihna drin wia in aner Zwangsjacken. I bin in die letzten 5 Jahr' do bedeutend stärker worn. Und an Frack braucht ma do öfter! I därft nur heut g'wählt wern. Zur Beeidigung brauch' i 'n schon. Und dann wird alle Tag was daher kommen. I hätt's gar nöt annehma solln, es war a Unsinn von mir!

Ziegler.

Bitte, Herr von Schmetterer, freili, an Frack brauchn's. Bald is a Ball, bald a Hochzeit —.

Schmetterer.

Mir is nur wegen die Gemeindesachen. Was glaubn's, was halten's davon, wia steht's heut mit da Wahl?

Ziegler (verlegen ein Einschreibbüchel und das Centimetermaß nehmend).

I kümmer mi nöt viel drum, wann ma eh sein Kopf so voll hat!

Schmetterer.

I hab' Ihna aber heut im Gemeindehaus g'sehn, wia's mitn Wichmann g'redt ham. Mir scheint, Sö san a so a Hamlicher!

Ziegler (sehr verlegen).

Der Wichmann is mein' Kundschaft. Aber wia g'sagt, i kümmer' mi sonst nöt viel um die ganze Politik. Bei an G'schäft geht das nöt. Wünschn's 'n mit Atlas ausg'schlagn?

Schmetterer.

Hat ma das jetzt?

Ziegler.

Ja, ma tragt's jetzt so. Und das Gilet rund ausg'schnitt'n, nöt in Spitz.

Schmetterer.

Wia ma's halt jetzt hat!

Ziegler (mißt ab und trägt die Zahlen ins Notizbuch ein).

Hosen auch?

Schmetterer (unschlüssig).

Na warten's, dö von mein' Salonanzug war wohl eh no guat — aber machen's a Hosen a dazua, daß a Geld unter d'Leut kommt. Es haßt wohl eh, daß mir Fortschrittlichen nix tan fürs Volk. — Aber, Sö, vageff'n's nöt wieder auf die Knöpf'. Wia ma da Bua den letzt'n Anzug bracht hat, war Ihna ka anziger Knopf an der Hos'n. Wo ham's denn da hindenkt?

Ziegler.

I hab' mi eh so viel gift! Wann ma nur vor die Tür außischmeckt, is daham da Teufel schon firti.

Schmetterer (Hut und Stock nehmend).

Ja, und i geh' hiazt. Laff'n's mi nöt wieder z'lang wart'n, Herr Ziegler.

Ziegler.

In acht Täg'n hams'n, Herr von Schmetterer.

Schmetterer.

I geh' hiazt ins Gemeindehaus. Der Gemeinderat Dr. Paslinger und der Redakteur Sturm warten mich schon im Kaffeehaus. Ja richti — Sö, Ihna Herr Sohn kann si' bedanken beim Redakteur Sturm. Morgen kommt ein sehr ein schöner Artikel über ihn. Sehr ein tüchtiger, junger Mann. Mir wern auch nicht auf ihn vageff'n. Denn solche Lehrer braucht unser irregeleitetes Volk. Denn ein Lehrer muaß fortschrittlich gesinnt sein, sonst is bei mir ka Lehrer! Sö, aber über den Wichmann hab' i mi gift. Dös is Ihna a Schand, wia Ihna der alle Greißler und Schuasta daherg'schleppt hat. Dö Leut' san dumm! Dö wiff'n nöt, was tan! Mir war's recht, wann er g'wählt wurd, daß eahna Dummheit einsegn amal! A Schand und a Spott is'.

Ziegler (etwas erregt).

Mein Gott, die Zeit'n san halt schwer! Dö klan Leut' glaubn halt, dann wird's besser wern. Es is a Kreuz heutigntags.

Schmetterer.

Ah, pfeif'n Sö ah auf den Loch? Na, und will eppa dö Bagaſch gar d' Herrſchaft erringen? Na, das war 's Wahre! Mir ſoll'n d' Steuern zahl'n, und dö taten regier'n? Wer ſan denn dö, wann i frag'n derf? I zahl' a paar 100 Gulden Steuer, und ſo a notiger klana Maſta zahlt kane 30 Guld'n, und dö bleibt er ſchuldi'. Aber 's Maul aufreiß'n und umadum ſchrein, als ob der Staat ohne ſeiner z' Grund gehn müaßt, dös tan's! Na, das war 's Wahre. (Erregt dozierend.) I ſag' Ihna nur dös ane: Beſſer kann's nur wer'n, wann ma mit da Freiheit und mit'n Fortſchritt geht. Und a Bültung muaß da Menſch ham. Und glaub'n denn Sö, ſo a Schuaſta, a klaner nämli', hätt' a Idee von die Pflichten von an Gemeinderat? Ka Spur! Schaun's Ihna an den Wichmann, nöt, weil er mei politiſcher Gegner is, was der für a roher und ungebülteter Menſch is! Und der will a politiſcher Führer ſein? Dö Leut' ſan heutigentags was unterwachſ'n! Na, lebn's wohl. (Man hört Wichmanns Stimme vor der Tür.)

4. Auftritt.

Wichmann, erſt ſpäter eintretend. Frau Ziegler draußen vor der Tür. Ziegler. Schmetterer.

Wichmann (vor der Tür).

Habe die Ehre, Frau Ziegler! Is da Herr Gemahl drin?

Frau Ziegler.

I bitt, Herr von Wichmann, gehn's nur hinein!

Schmetterer.

Der Wichmann is das? — Das is ma schön z'wider! Was tuat denn der bei Ihna?

Wichmann (eintretend).

Servus, Ziegler. (Schmetterer erblickend, spöttisch.) O, habe die Ehre, Herr von Schmetterer!

Schmetterer (hochmütig).

Die Ehre! (Geht stolz an ihm vorbei Wichmann blickt ihm höhnisch nach, Ziegler begleitet ihn bis zur Türe.)

Ziegler (sehr devot).

Habe die Ehre, Herr von Schmetterer. In acht Täg'n ham's den Anzug!

Schmetterer (zornig, die Türe in der Hand haltend).

Sö san also ah aner von dö? Na, das wir i ma aber mirkn! Wann i das g'wußt hätt' — i hätt', — — — (sehr zornig) empfehl' mi! (Schlägt die Türe hinter sich zu.)

5. Auftritt.

Ziegler. Wichmann.

Ziegler (sehr bekümmert).

Na, daß der kan Zurn hat! Dös is ma aber z'wider! Mein' beste Kundschaft!

Wichmann.

Na, du wirst do ohne den ah no leb'n kinna!

Ziegler (ganz irritiert).

Leb'n! Na ja, was ma so leb'n haßt! Was i in dera kurzen Zeit Kundschaften valorn hab' — — —

Wichmann.

Ja, so machen's die Herrn Fortschrittlichen! Warst du heut schon im Gemeindehaus? I komm di abholn!

Ziegler.

Den ganz'n Vormittag war i dort. Um $^3/_4$1 bin i erst z' Haus kommen. In Prechtl hab' i do no dazua bracht, daß er zur Wahl ganga is. Aber, das hat was kost!

Wichmann.

Wann mir bei dieser Wahl durchdringen, is alles g'wonnen; dann laufen uns die andern schon nach. Und i glaub', wir wer'n ein' großen Sieg erringen. Es schaut si ganz danach! Die klan Leut' ham ma alle. Viel traun si nur no nöt mit da Farb außa!

Ziegler (trübe).

Paß auf, das is die letzte Arbeit, dö i fürn Schmetterer mach'! Wann der durchfallt, is aus. Und mir geht's eh so knapp z'samm. Wann i die Stiftung nöt kriag, dann kann i zuaspirrn!

Wichmann.

Du kriagst's, wann i dir's sag'! A schöner Freiheitsmann, der Herr Schmetterer! Aber sixt,

so san's! Is dös vielleicht a Freiheit? Weil's du a andere Meinung hast als er, nimmt er dir die Arbeit weg? Mit'n Elend wollen's die klan Leut' zwinga, wia die wilden Viecher, denen ma so lang nix z'fress'n gibt, bis' kusch'n! Das is freiheitlich? Pfui Teufel! O, dö wer'n vaschwindn wia da Reif in da Sunn'!

Ziegler.

Ja, wann's nur schon war! (Bittend, verzagt.) Also, du Wichmann, gelt, du vagißt dann net. Du waßt schon wegn der Stiftung! Waßt, mit dö 500 Guldn reiß i mi halbwegs außa. Sag's halt dann den andern Herrn! Auf eng kommt's ja dann an!

Wichmann.

Auf mi kannst di valass'n, Ziegler. Mir vageff'n unsere treuen Mitarbeiter nöt! Aber auf ans mach' i di aufmerksam! Dein Sohn, der soll si z'ruckhalt'n! Mit diese Schimpfereien, da tuat er si nix Guats an! Und dir ah nöt!

Ziegler.

Es is a Kreuz mit eahm! Der Sakrawolt hört halt nöt!

Wichmann.

Red' eahm zua, denn das kann dir nur selber schad'n. Und dö Artikel im „Politiker" über die Schul und über uns soll'n ja alle von eahm sein! So hab' i wenigst'ns g'hört! Das könnt' am ehesten dazu beitrag'n, daß du die Stiftung nöt kriagst! Denn schließli — i könnt' den Herrn gar nöt unrecht

geb'n — denn dieſe Schimpfereien — mir ruiniern d' Schul!!!

Ziegler.

Ja, kann denn i da was dafür? Wia oft hab' i eahms denn nöt ſchon g'ſagt, er ſoll 's Maul halt'n. Er hört halt nöt!

Wichmann.

Ja, ja, das is eb'n! Es is heutzutags a Kreuz mit die Lehrer. Dö glauben rein, ſö allan ſan die Gſcheiten. Aber dö wer'n ſi ah no ändern! Und ſehr ſtark wer'n ſa ſi ändern! So was können wir in unſern Schulen nöt brauchen! Unſere Kinder brauchen a chriſtliche Erziehung. Und i kann ma nur an chriſtlichen Lehrer denk'n. An anderer is bei mir gar kaner. Aber da haſt ja die Folgen von der Wirtſchaft. Ka Religion, ka Autorität is mehr unter d' Leut'. Aber da wer'n ma mit da Zeit ah no an andern Geiſt eini bringa.

Ziegler.

Sie wer'n ſchon anders wer'n. Wann die Herrn ſeg'n, daß nöt anders geht, wer'n's ſchon nachgeb'n. Mit'n Joſef wir i red'n. Er is ja a ſehr a g'ſcheiter Burſch!

Wichmann.

Irreg'führt is er halt.

6. Auftritt.

Josef Ziegler kommt, ein Pack Hefte unter dem Arm, mit seinem Onkel Andreas herein. Andreas hat ein glatt rasiertes Gesicht, trägt Augengläser, auf dem Rücken eine mächtige Botanisierbüchse. Mann über den Sechzigern, aber sehr gut erhalten.

Josef.

Grüaß di Gott, Vater. Habe die Ehre, Herr von Wichmann!

Ziegler.

Grüaß di Gott, Peppi. Schön, Andreas, daß du di ah amal anschaun laßt!

Wichmann (zuvorkommend beiden die Hand reichend).

Habe die Ehre, Herr Oberlehrer! Na, wia geht's denn in der Pension! Sie hab'n's sich's ja redlich verdient!

Andreas (nachdem er dem alten Ziegler die Hand gereicht hat).

Ah, Herr von Wichmann! Habe die Ehre! Und wia's ma geht? Bei Gott, i paß gar nöt drauf auf! Aber Herr von Wichmann, gar nöt im Gemeindehaus? Gar nöt bei der Wahl? Übrigens, ham Sie schon die Abendblätter gelesen?

Wichmann (begierig aufhorchend).

Was Neues?

Andreas (geringschätzig).

Ah — für mich ist das immer das Alte! Der „Volksbote“ sehr zu empfehlen heute! Wird Sie sehr freuen. Sie sind zum Volksmann avanciert. Sehr schön geschrieben! Auch die „Politiker“ schreiben heut sehr schön — aber etwas anders — Volksverführer — oder so ähnlich, kann mich nicht genau erinnern, aber wie gesagt, auch sehr schön geschrieben!

Wichmann.

Diese Schufte — was können denn die über mich schreiben?

Andreas.

Bitte, selbst zu lesen. Der Inhalt hat mich nicht interessiert, nur die Form! Sehr kräftiger Satzbau, in beiden ausgezeichneten Blättern.

Ziegler.

Warst du heute bei der Wahl?

Andreas.

Ich — nein — leider verhindert.

Wichmann.

Verhindert? Herr Oberlehrer, Sie sind ja doch in Pension!

Andreas.

Sehr richtig bemerkt. Benütze auch die schöne Zeit. Fange Käfer! Sie müssen nämlich wissen, ich bin ein begeisterter Entomolog. Und jetzt ist die beste

Zeit für Carabus — Laufkäfer — sehr räuberischer Natur! — Womit ich natürlich keine Anspielung auf die Politik gemacht haben will. Heute 23 Stück gefangen — und lauter Prachtexemplare — sehr guter Tag heute für Raubkäfer.

Josef.

Aber Onkel! Deine Pflicht als Staatsbürger!

Wichmann.

So ist es — Herr Lehrer — da haben Sie ganz recht.

Andreas.

Peppi — du hast recht — Herr Führer, Sie haben auch recht. Ich auch! Aber der Staat hat so oft seine Pflichten gegen mich versäumt, daß ich auch ein wenig lax in meinen Pflichten gegen den Staat geworden bin.

Wichmann.

Das sollten Sie aber nicht!

Andreas (bestimmt — fast dozierend, aber mit Ironie). Verehrtester Herr von Wichmann — die erste Bürgerpflicht erfülle ich! Nur Ruhe! Und ich verlange von meinen geliebten Mitbürgern auch nichts anderes, als daß sie auch diese erste und wichtigste Bürgerpflicht an mir erfüllen.

Wichmann (mit Pathos). Wer ein Herz für sein Volk hat — — —

Andreas (in spöttischer Bewunderung Wichmanns Hand ergreifend).

Großartig gesagt — wirklich hinreißend! War das aus Ihrer Kandidatenrede?

Ziegler (unangenehm berührt — einfallend).

Andreas — du bist — na — komm, Wichmann — gehn wir — dem kommt ma nit auf —!

Andreas.

Teurer Bruder — du verkennst mich —

Ziegler (Andreas die Hand gebend).

Alsdann — pfiat di Gott!

Andreas.

Pfiat di Gott! Habe die Ehre, Herr von Wichmann! Also, lieber Bruder, opfere dich dem Wohle dieses Volkes!

Wichmann.

Habe die Ehre, Herr Oberlehrer. Sie können ein sehr gescheiter Mann sein, aber Politiker sind Sie nicht —

Andreas.

Dieser Scharfblick — I möcht's auch gar nit sein.

Wichmann (Josef die Hand gebend).

Habe die Ehre, Herr Lehrer! Hoffentlich finden wir auch Sie recht bald an unserer Seite!

Josef (gibt ihm schweigend die Hand).

Wichmann (sichtlich geärgert).

Na wird schon noch werden! Also adjö, meine Herren — (Beide ab.)

7. Auftritt.

Andreas. Josef.

Andreas.

Siechst, Josef, jetzt hättst du mit beiden Händen die rechte Hand des großen Tribunen erfassen sollen und mit flammender Begeisterung ausrufen: „Großer Volksmann, mein Herz fliegt dir zu! Ich bin ja schon längst an deiner Seite."

Josef (trocken).

Fallt mir wirklich nicht ein!

Andreas.

Wird dir noch einfallen müss'n, geliebter Neffe. Die Zeiten sind anders worden.

Josef.

Ja, glaubst denn du, daß der g'wählt wird?

Andreas (eifrig).

Ja freilich wird er g'wählt! Die ältesten, in Freiheit und Fortschritt grau wie die Esel gewordenen Freiheits- und Fortschrittsmänner werden jetzt fromm. Alte Demokraten gehen mit dem Klingelbeutel in der Kirche herum und schnorren die Gläubigen an. (Lachend, mit spottendem Mit-

leid.) O du unverständige Jugend! Schlag du dir deine Ideale in dickes graues Löschpapier ein, trockne sie gut, daß' nit schimmlig werden, gib dann diese schönen Herzensblumen in dein Herbarium und schreib schön mit Rondschrift darunter: Gefunden im zwanzigsten Lebensjahre! — Du, aber bald, solange die Exemplare noch vollständig sein! Ja, lieber Herr Neffe! Schau an den „Volksboten"! Wie ich Lehrer geworden bin, war der „Volksbote" ein wütender Demokrat und jetzt — (Plötzlich besänftigt mit sich selbst redend.) Andreas, das geht dich nix an! (Zu Josef, aber in ganz anderem Tone.) Also, du, geliebter Neffe, was ist's mit meinen Vignetten?

Josef (ein Päckchen beschriebener schmaler Streifen hervorziehend).

Da sind's schon!

Andreas (die Vignetten betrachtend).

Brav, mein Junge! Und eine Schrift — wie gestochen!

Josef.

Ja, Onkel, eine schöne Schrift macht heute viel aus! Vormittags war der Inspektor bei mir. Meine Amtsschriften, hat er gesagt, sind ein Muster!

Andreas.

In welchem Gegenstande war er denn bei dir?

Josef.

In Sprache. Er hat aber nur die Amtsschriften ang'schaut und ist dann gleich wieder fort.

Andreas.

Und dein Vorgang beim Unterrichte? Gut — selbstverständlich! Seine Augen waren ja geblendet von deiner Rondschrift!

Josef.

Na, so ganz geblendet war er doch nicht! Er hat mich vor die Klassentür hinausgerufen und hat mir seinen väterlichen Rat erteilt.

Andreas.

Ah — ah — sehr schön! Ein lieber Mann!

Josef.

Ja, als väterlicher Freund hat er mir geraten, in Versammlungen nicht mehr zu sprechen. Es könnte mir schaden. Und ihm wäre leid um mich.

8. Auftritt.

Frau Ziegler. Vorige.

Frau Ziegler (mit dem Zausenkaffee hereinkommend).

O, grüaß di Gott, Andreas, i hab' gar nöt g'wußt, daß du da bist. Kann i dir ah mit an Schalerl aufwarten?

Andreas.

Dank schön, liebe Schwägerin, i komm grad aus'n Kaffeehaus.

Frau Ziegler (die Gekränkte markierend).

Ja — Oberskaffee ham mir kan!

Andreas.

Liebe Schwägerin, wann amal die Partei, zu der mein geliebter Bruder g'hört, ans Ruder kommt, wirst du nur mehr Oberskaffee trinken!

Frau Ziegler (jetzt wirklich böse).

Hörst, Schwager, fangst ma du eppa ah mit derer Politik an? I hab' di allaweil no für den G'scheitern g'halt'n. (Zu Josef.) Wann i euch nöt red'n hör', so waß i gar nöt, daß d' schon da bist. I bin so drauß'n, wannst austrunk'n hast, brauchst ma nur z'ruaffn, daß i 's glei wieder wegram'. (Zu Andreas.) Du bleibst eh no a Weil da?

Andreas.

Ja, ja — Frau Gemeinderat in spe —.

Frau Ziegler (böse).

Geh — du — dö Mannsbilder san hiazt ganz narrisch — (Ab.)

9. Auftritt.

Andreas. Josef.

Josef (den Kaffee trinkend).

Über den Unterricht hat er gar nix g'sagt. Aber um 10 Uhr ist dann mein Oberlehrer in die Klass' kommen und hat mir g'sagt, daß der Inspektor recht zufrieden war. Nur das —

Andreas.

Aber das ist das Wichtigste!

Josef.

Ja! — diese Reden in den Versammlungen — für einen jungen Menschen paßt das nicht. Der Oberlehrer soll einwirken auf mich!

Andreas.

Was so ein Oberlehrer alles tuan soll. Ja — der Inspektor! I denk' heut no so gern an meine Inspektoren! Der letzte, den i g'habt hab', der hat verlangt, daß die Amtsschriften nur mit R-Federn geschrieben werden und daß zum Thekenausbessern nur rote Metalltinten verwendt wird und nöt vielleicht Karmintinten. Und an Eselszorn hat er kriagt, wann in aner Klass' 's Spucktrücherl auf der linken Seiten vom Tisch g'standen is, weil er 's gwöhnt war rechts auszuspuck'n. Wia g'sagt — i denk' no allaweil sehr gern an meinen Inspektor. Wann mir draußt a so a schwarzer Carabus unterkommt, fallt ma sofort mein Inspektor ein, pack'n beim Krawattl — — in Käfer nämli — und dann marsch eini in Spiritus, daß er do amal an Geist kenna lernt.

Josef (lachend).

Geh, geh — i bin recht froh, daß der Inspektor so z'frieden war mit mir. I hab' um die Unterlehrerstell' am Konradsplatz eing'reicht, morgen geh' i zum Inspektor.

Andreas.

Hast ganz recht und bitt'st 'n um sei' Protektion. Und wannst dann die Stell' hast, tuast glei heirat'n!

Josef (verlegen).

Heiraten — ja — wen?

Andreas.

Na, d' Fräuln Hartner. — G'fallt mir auch sehr gut — is g'scheit?

Josef (begeistert).

Sehr g'scheit — und sehr lieb dabei — aber wie kommst du auf das —

Andreas.

Na, na — i mein' ja nur. — Weißt, so ein alter Entomolog, der immer so g'nau schaun muß, der siecht viel — mehr als andere Leut'. Aber wart — da hab' i was — (zieht ein Zeitungsblatt aus der Tasche) da — sehr schön — der „Volksbote"! Hast du's no nöt g'les'n? Da wird dein Inspektor ein Respekt krieg'n vor dir! Na, les' nur!

Josef (das Blatt nehmend).

Was können denn die über mich schreiben?

Andreas.

Deine Rede ist kommentiert, junger Cicero. Weißt, die schöne Rede, die du unlängst im Lehrerverein „Comenius" gehalten hast! Na, les' nur!

Josef.

Na, und was schreiben denn die?

Andreas.

Na, les' nur! Es sind sehr gute Leut' beim „Volksboten". Sehr gute, brave Menschen! Also, du hast

eing'reicht um eine definitive Lehrerstelle. Und siehst, der „Volksbote" empfiehlt dich dem löblichen Bezirksschulrat. Schön von ihm. Sehr schön! — Ja jetzt muß ich aber gehn! Leb' wohl, geliebter Neffe. Lebe nur dem Fortschritt, vervollständige deine Bildung und bereite dich auf die Eventualität vor, anstatt des hohen, heiligen Lehrerberufes einen anderen wählen zu müssen, denn du hast dich an der Heiligkeit desselben schwer versündigt. Übrigens — auf a provisorische Anstellung als Etikettenschreiber bei mir kannst immer noch rechnen. (Es klopft.)

Josef.

Herein!

10. Auftritt.

Hartner. Vorige.

Hartner (mit dem Zeitungsblatte hereinkommend. Sehr erregt).

Guten Abend, meine Herrn!

Josef (sehr erfreut).

O, Herr Hartner — Wie geht's? Wie geht's zu Haus!

Andreas.

Ah, der Herr Präsident! Meine Hochachtung, Verehrtester! (Auf die Zeitung zeigend.) Ah — der Volksbote! Sie wissen also schon? Ja, Sie sind auch berühmt geworden.

Hartner.

Ah — die Ehre, Herr Oberlehrer! (Zu Josef.) Sie haben also schon gelesen, Herr Kollege! Sie haben das Blatt schon! Das übertrifft alle Gemeinheiten, die man uns bis jetzt angetan hat!

Josef.

Der Onkel hat mir das Blatt grad geb'n.

Andreas (immer ironisch).

Na, ich will die Herrn nicht aufhalten! Hab noch viel zu tun heut. Die Ausbeute des heutigen Tages muß aufgearbeitet werden. Also, adjö, Herr Präsident! Machen Sie sich nichts daraus! Männer, die draußen im Getriebe des öffentlichen Lebens stehen, werden sehr häufig verkannt. Das war immer so! Nur mutig vorwärts, das Recht muß siegen! Selbstverständlich! Sie sind noch jung! Vielleicht erleben Sie's! Ich werde leider nicht mehr dazu kommen! — Ich will nicht stören! Sie haben jetzt sicher viel miteinander zu reden! Also à revoir, meine Herren! (Im Abgehen.) Ja, wenn man ein berühmter Politiker ist.

11. Auftritt.

Hartner. Josef.

Hartner.

Ist Ihr Herr Onkel klerikal?

Josef.

Ach — keine Spur! — der ist gar nichts!

Hartner.

Dann versteh' ich das nicht! Diese alten Herrn! Sie gehören noch einer ganz anderen Epoche an!

Sie verstehen die Gegenwart nicht mehr, sie sind alt und dumm geworden. Verzeihen Sie, Herr Ziegler, aber ich bin so aufgeregt! Sie haben ja da das Blatt! Was sagen Sie nun! (Mit erhobener Stimme, sehr erregt.) Wir müssen morgen sofort eine Ausschußsitzung abhalten. Ich war schon in der Druckerei. 15 pneumatische Karten habe ich ausgegeben. Denken Sie nur, man wirft uns Pflichtverletzung vor. Man droht mit den Behörden! Es ist wahr, Ihre Rede war wohl ein bißchen scharf.

Josef.

Aber was ich in unserem Vereine rede, das geht doch die Schulbehörden nichts an! In der Schule bin ich nur Lehrer — aber außerhalb der Schule!

Hartner.

Ganz richtig, selbstverständlich! Wir haben nur unsere Stellung gekennzeichnet, und das darf man uns nicht verbieten! (Dozierend.) Wir haben ihnen als Schulmänner, als Fachleute gesagt, daß die jetzige Strömung schädigend wirkt auf die Entwicklung der Schule, daß sie die Bildung und den Fortschritt hemmt. Und das zu sagen, ist die Pflicht eines Lehrers, der seinen Beruf achtet. Und nun diese brutale Verfolgung! — Aber, wir haben noch den ersten und zweiten Wahlkörper vor uns! (Josefs beide Hände ergreifend.) Wir müssen arbeiten, Freund. Arbeiten! Sonst sind wir verloren! Die Schule ist in Gefahr, Freiheit und Fortschritt sind in Gefahr! Und dann, bedenken Sie doch das eine! 22 Jahre bin ich nun bei der fortschrittlichen Partei, wenn jetzt die andere Partei ans Ruder kommt, bin ich verloren. Ich werd' dann mein Lebtag nicht Oberlehrer!

Josef (lächelnd).
Ist's denn gar so schrecklich?

12. Auftritt.

Die Lehrer Brustmann und Lenhart. Vorige.

Brustmann (in der Hand eine Zeitung).
Habt ihr schon gelesen? Was! Eine solche Bande! Da muß etwas geschehen!

Josef (das Blatt nehmend).
Jetzt muß ich doch lesen!

Hartner.
Nein, Ziegler, hören Sie. (Liest.) „Unsere Jugendbildner. Der Lehrerverein Comenius hat gestern eine Vereinsversammlung abgehalten, in der sich die Herren Lehrer unter dem Vorsitze des sattsam bekannten Herrn Hartner —"

Brustmann.
Das ist gemein!

Lenhart.
Nur klagen diese Bande!

Hartner.
Klagen? Diese Bande? Fällt mir wirklich nicht ein! Also: „unter Vorsitz des sattsam bekannten Herrn Adolf Hartner, des Führers jener glaubens- und vaterlandslosen Gruppe unserer Lehrerschaft —"

Lenhart.
Das ist eine direkte Denunziation!

Brustmann.
Und so was heißt sich „Deutscher Volksbote"!

Hartner (fortfahrend).

„wieder mit Dingen befaßten, die nach unserer Meinung mit Schulfragen durchaus nichts zu tun haben. Der Unterlehrer," das ist gesperrt gedruckt — Unterlehrer —

Brustmann.

Das ist gemein!

Josef.

Nun, ich bin ja auch Unterlehrer —

Hartner.

Also, „der Unterlehrer Josef Ziegler hielt eine Rede, die wohl zu dem Stärksten gehört, was in letzter Zeit auf dem Gebiete des Lehrerübermutes geboten wurde."

Brustmann.

Schändlich!

Hartner.

„Unbegreiflicher als alle diese Ausschreitungen halbgebildeter Ignoranten erscheint uns nur noch die Langmut der Behörden —"

Lenhart.

Aha!

Hartner.

„Soll es wirklich dazu kommen, daß die christlichen Eltern in berechtigter Besorgnis um das Wohl ihrer Kinder, ihres teuersten Schatzes, eines Schatzes, für den sie einst dem Himmel verantwortlich sein werden, ihre Kinder einer solchen Schule entziehen, welche die Glaubens- und Vater-

landslosigkeit als wichtigsten Punkt in ihren Lehrplan aufgenommen hat? Es ist höchste Zeit, daß da Wandel geschaffen werde, ehe unser Volk zur Selbsthilfe greift."

Brustmann.
Das ist stark.

Hartner.
Na, Herr Ziegler, ist Ihnen das nicht genug? Nicht?

Josef (betroffen).
Das ist wirklich stark!

Brustmann.
Eine Schurkerei!

Lenhart.
Niederträchtig!

Hartner.
Passen Sie auf, wir beide haben morgen den Landesschulinspektor in der Klasse!

Ziegler.
Soll er kommen — In der Schule halte ich ja keine Reden. Als Lehrer tue ich voll und ganz meine Pflicht — soll nur kommen.

Hartner.
Und wenn Sie ein Lehrer sind wie Comenius selbst — wenn Sie arbeiten wie Pestalozzi, man wird Ihnen das als Verstellung auslegen — als Irreführung der Behörden! Gott, wenn ich daran denke, daß diese Leute jemals zur Majorität gelangen könnten! Dieser elende Wichmann z. B.!

Josef.
Ja — was wäre da zu tun?

Hartner.
Übermorgen ist Wählerversammlung des 2. Wahlkörpers; dort, Herr Ziegler, müssen Sie sprechen. Aber ruhig, würdig, maßvoll. Sie müssen entschieden alle Angriffe zurückweisen. Morgen in der Ausschußsitzung muß das beraten werden. In allen Wählerversammlungen müssen Kollegen sprechen —

Josef.
Ja — gut — sehr gern!

Brustmann (mit geschraubtem Pathos).
Ja — in allen Wählerversammlungen müssen Kollegen sprechen. Das ist sehr gut. Wir müssen den Leuten zurufen, daß sie ihres Volkes, ihres deutschen Volkes eingedenk sein müssen in diesem großen Kampfe. Nur ein deutschfühlender Lehrer ist ein Lehrer für deutsche Kinder — nur der kann das entschwindende Volksbewußtsein, das Stammesbewußtsein wieder wachrufen — kein anderer — daher — der Lehrer muß deutsch fühlen.

Lenhart.
Nein!

Brustmann.
Was nein?

Lenhart.
Der soziale Tiefstand der Massen, die Not des Volkes, nur mit der Bildung kann ihnen geholfen werden!

Brustmann.
Als Deutscher — —

Leuhart (wütend).

Bringen Sie nicht die Politik in diese Sache!

Bruftmann.

Sie haben vom Sozialismus angefangen! Herr, ich bin ein deutscher Lehrer!

Josef (unangenehm erregt).

Aber, liebe Freunde! Lassen wir jetzt die Politik, sprechen wir nur als Lehrer! Ich komme bestimmt! Und ich halte das auch für sehr gut, daß in der Wählerversammlung ein Kollege spricht. Aber da wären ja Sie der Berufenste dazu, Herr Hartner!

Hartner (verlegen abwehrend).

Ich — meinen Sie? Ach — keine Rede, ich glaube, meine Herren, als der Präsident unseres Vereines stehe ich sozusagen über den Parteien. Ich werde selbstverständlich bestimmt erscheinen — aber — dann — ich habe seit längerer Zeit ein Kehlkopfleiden, Sie wissen ja, diese alte Lehrerkrankheit! Nun ich halte es für weit besser, wenn Herr Ziegler spricht. Und dann, ich kompetiere eben um eine Oberlehrerstelle, die Herren möchten dann glauben, daß ich nur deswegen — — —

Josef.

Ich habe wohl auch eingereicht — aber ich spreche ganz gerne. Ich werd's den Leuten schon sagen. Sie sollen doch an ihre Kinder denken. Mit Lesen und Schreiben allein ist's heute nicht abgetan. All das Neue und Große und Schöne unserer Zeit — wer soll's denn die Kinder verstehen lehren! Und dann — man muß es den Leuten tausendmal vorsagen, die Schule ist das kostbarste Gut des Staates —

Hartner.

Bravo, Herr Kollege, das ist ein freies Mannes-wort!

Brustmann.

Deutsch zu fühlen, müssen sie lernen — unsere Nachkommen!

Lenhart.

Sie sollen einsehen lernen, daß sie alle das gleiche Recht auf die Güter des Lebens haben.

Josef (sinnend, mit inniger Wärme).

Ja, ja. Ich tu' das ja recht gerne. Und sie sollen schimpfen, wie sie wollen. Denn das ist ja unser Beruf, all das, was uns selber groß und herrlich dünkt, in die Herzen der Kinder zu tragen. Und dann, ihnen zu zeigen — wie groß und schön das Leben ist — und daß sie einst alle berufen sind, sich selbst und für alle andern das Leben groß und schön zu machen. (In inniger Bewegung.) O — ich spreche sehr gerne!

Hartner.

Ja, teurer Freund! Das ist auch Ihre heilige Pflicht! Sie tun Großes damit. Aber vorsichtig — daß man Ihnen nicht schaden kann!

Josef.

Schaden? — Und wenn's mich hinauswerfen — ich glaub', ich könnt' noch lachen darüber! Da möcht's mir dann gehen — na — wie vielleicht dem Bergmanne, den in der Grube das Wetter erschlägt, oder wie dem Soldaten, den die Kugel des Feindes trifft.

Bruſtmann (zu Lenhart).

So ſpricht ein deutſcher Mann, Herr Kollege!

Lenhart (erregt zu Bruſtmann).

Nein — ſo ſpricht ein Mann, der ſich für die ganze Menſchheit begeiſtert, Herr Kollege!

13. Auftritt.

Frau Ziegler. Vorige.

Frau Ziegler (mit dem Zeitungsblatte in der Hand, ganz beſtürzt hereinkommend).

Aber Joſef! — Die Herr'n entſchuldigen ſchon! — — Sag' ma — hörſt — waßt du dös ſchon?

Joſef (lächelnd).

Ah — du haſt auch ſchon den Volksboten?

Frau Ziegler.

Grad hat mir d' Frau Bichler die Zeitung geb'n. Hörſt, Peppi, i hab' glaubt, mi trifft der Schlag, wiar i dös leſ'! Pepi, du bringſt di ja no' um dein' Stell'! Was tan ma denn nocha!

Hartner.

Na, ſo gefährlich iſt es ja doch nicht, liebe Frau Ziegler!

Bruſtmann.

Liebe Frau Ziegler — als deutſcher Mann —

Lenhart.

Die freie Ausübung der politiſchen Rechte iſt geſetzlich gewährleiſtet!

Frau Ziegler.

I bitt' Ihna, hör'n's ma mit dö Sach'n auf. Peppi, du sitzt es ja bei'n Vatern, wia weit als d' kommst damit. 's G'schäft laßt eh schon ganz nach, seit er so narrisch wor'n is mit der gottvermaledeiten Politik, und wann's di nocha ah no außischmeißen — na — nocha kinna ma fecht'n gehn! Peppi, i bitt di, tritt aus aus den Verein!

Hartner.

Was? — Sie verlangen von Ihrem Sohne, er soll fahnenflüchtig werden — jetzt — wo die Gefahr am größten ist?

Brustmann.

Als deutscher Mann kann er und darf er das nicht tun!

Lenhart.

Wir haben die gleichen politischen Rechte wie jeder andere Staatsbürger.

Frau Ziegler.

Lassen's mi aus mit die Sponponaden! Was hat er denn nocha, wann's'n außischmeiß'n?

Hartner.

Lassen Sie Ihren Herrn Sohn nur! So groß ist die Gefahr nicht, als Sie glauben, verehrte Frau Ziegler. Nie werden die Bewohner dieser Stadt den Lockungen dieser Demagogen folgen!

Brustmann.

Es gibt noch ehrliche deutsche Männer in unserer Stadt!

Lenhart.

Der politische Mob wird nicht siegen!

(Von der Straße erklingt das Brausen einer großen Volksmenge. Es kommt näher „Hoch Wichmann! Nieder mit den Fortschrittlichen!“ hört man herauf.)

Hartner (bestürzt).
Was ist das?

Josef.
Das Skrutinium ist vorbei!

(Alle drängen zu den Fenstern. Neue Rufe: „Hoch Wichmann! Nieder mit den Fortschrittlichen!“ hört man herauf.)

14. Auftritt.

Der alte Ziegler. Vorige.

Ziegler (sehr rot im Gesichte, etwas angeheitert, kommt herein).
Mir ham g'siegt, die Fortschrittlichen san zerschmettert. (Sieht jetzt erst Hartner, Brustmann und Lenhart.) O, die Herrn Lehrer! Guten Abend! Na, was sag'n's?

Hartner.
Ist der Herr v. Wichmann gewählt?

Ziegler.
Um 845 Stimmen hat er mehr wia da Schmetterer!

Brustmann.
Schändlich!

Lenhart.
Unglaublich!

Ziegler.
Was is a Schand? Ja, meine Herrn Lehrer, mir wer'n's eng zag'n! (Zu Josef.) Und du, Peppi, du

tritt'st ma sofort aus'n Lehrerverein aus! Hast da 's g'lesen? (Zeigt ihm die Zeitung.)

Josef.

Ja, das hab' i g'les'n!

Ziegler.

Und da schamst du di nöt?

Brustmann.

Hartner, Lenhart — wir gehn!

Josef.

Na, weg'n der Schmieratsch scham i mi nöt und aus'n Verein tritt i aus, wann i will!

Ziegler.

Was? Willst di ruinier'n?

Josef.

Ruinier'n? Ja — warum?

Ziegler.

Unser Partei hat die Macht in der Hand, mir stell'n nur den an, von den seiner Gesinnung mir überzeugt san!

Hartner (bestürzt).

Also, so soll's kommen? Sehen Sie, verehrtester Herr v. Ziegler, wir Fortschrittliche achten auch die politische Meinung unserer politischen Gegner! Wir schädigen niemand, weil er anders denkt, als wir! (Es klopft.)

15. Auftritt.

Vorige. Hausknecht.

Hausknecht (mit einem Briefe in der Hand).

A schöne Empfehlung von Herrn v. Schmetterer; den Frackanzug brauch'n's eahm net z'mach'n, und Sö soll'n eahm d'Rechnung schicken, wann's no was kriag'n von Herrn!

Ziegler (plötzlich ernüchtert).

Ja, warum denn?

Hausknecht.

Dös waß i nöt. Es san politische Sach'n. Sö soll'n g'schimpft ham über eahm. Er hat ja recht, wann er zu solche Leut' sei Geld nöt hintragt. Es gibt ja fortschrittliche Schneider ah no. Empfehl' mich!

Josef.

Na, Vater, trittst jetzt du aus dein' Verein aus?

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Der Saal beim „Goldenen Eber"; derselbe ist durch eine große Glaswand rückwärts gegen den Garten zu abgeschlossen. In der Mitte des Saales ein großer Luster. An der linken Wand ist ein Podium aufgestellt; darauf ein Tisch, daneben ein Sessel. In der Glaswand eine große, geöffnete Flügeltür, durch die man in den Garten hinaussieht. Die Tische sind schon voll besetzt, nur der Tisch in der Nähe der Rednertribüne ist noch leer und der Tisch rechts im Vordergrunde. Im Garten rückwärts zwei Sicherheitswachleute auf- und abgehend.

1. Auftritt.

Ziegler, Frau Ziegler, Josef, Andreas, Gäste.

Ziegler mit seiner Frau, Josef und Andreas kommen aus dem Garten herein und gehen auf den Tisch rechts im Vordergrunde zu.

Ziegler.

I glaub', da bleib ma glei! Da hört ma ganz guat.

Josef.

Um das is ma nöt z'tuan!

Ziegler (sehr erregt).

Peppi, vadirb ma den Abend nöt, oder i geh' eng auf und davon! I hab' da schon g'sagt, wannst amal definitiv bist, nacha kannst mach'n was d' willst. Aber hiazt haßt's g'scheit sein!

Andreas.
„Seid klug wie die Schlangen" — so haßt's schon in da Bibel. Hörst, was du für a religiöser Mensch worn' bist, geliebter Bruder, i staun' nur!

Ziegler (erregt).
Du kannst leicht red'n. Du bist schon in Pension!

Frau Ziegler.
Na, seid's so guat und fangt's ma do zum Streit'n an! So geh' i a aber stantepede z' Haus! I möcht' überhaupt wiss'n, weg'n was i da mitgehn hab' müass'n. (Alle vier setzen sich nieder, der Kellner kommt).

2. Auftritt.

Vorige. Kellner.

Kellner.
Bitte, was ist angenehm, Lager oder Pilsner?

Andreas.
Mir geb'n's a Seitl Pils.

Ziegler.
Zwa Krüagl und a Seitl Lager — und was z' essen!

Kellner.
Bitte, sofort schick' i den Speisenträger! (Ab.)

3. Auftritt.

Vorige ohne Kellner.

Frau Ziegler.
Aber Mann, du tuast, mir derft'n's gar so dick ham! Da wird's wieder nöt klan teuer sein.

Ziegler.

Aber hörst, Marie! Willst di eppa da anschaun lass'n von die Leut'? Na und amal im Jahr wird ma si do was vagunna kinna.

Frau Ziegler.

Amal im Jahr! Daß i nöt lach! Sag liaber siebnmal in da Wochn! Denk liaber dran, was d' morgn für an Tag hast. Bei'n Bezirksgericht. Wia'r i do no heunt guat aufg'legt sein kann, das vasteh' i nöt!

Andreas (begütigend).

Na, na, Schwägerin, an so an Festtag, Siegesfest des christlich germanischen Volkes. Wer heunt nit wenigstens Bachhändel ißt, is ka strammer Parteigenosse.

4. Auftritt.

Kellner. Vorige.

Kellner (jedem das verlangte Bierglas hinstellend).

Bitte, gleich zahl'n!

Andreas.

Ja, sag'n's ma, Sö Schan oder Leopold, ham denn Sö kan Vertraun zu unsrer Partei?

Kellner.

Bei so aner politischen Unterhaltung waß ma nia wia's kommt. Auf amal is a damischer Rummel, kummt die Polizei daher und d' Leut' fahr'n an o, und da Kellner kann nocha für die Bagaschi zahl'n!

Ziegler (erregt).

Hör'n's, is dos do a Bagaschi?

Kellner (frech).

Glaub'n Sö, i hab' dös erst anmal mitg'macht? Übrigens, i bin da ja nur Aushilfskellner.

Andreas.

Ja, so a Kellner hat halt ah sein' politische Bildung! Was kost' denn 's Seitel?

Kellner.

Eilf Kreuzer, bitte!

Andreas.

Bei'n blau'n Frack kost's neuni. Du, Josef, die Reden von deini Freund' kommen aber teuer! (Zahlt, ebenso Ziegler.)

Kellner.

Danke höflichst, danke ergebenst! (Ab.)

Frau Ziegler (böse).

Hörst! Vierzehn Kreuzer 's Krüagl! Und drei Kreuzer Trinkgeld gibst ah no? Du schmeißt das Geld außi!

5. Auftritt.

Hartner mit seiner Tochter. Vorige.

Hartner (in Salonkleidung, den Überzieher am Arme, kommt mit Mizzi zum Tisch. Etwas verlegen).

Guten Abend, Herr Oberlehrer, habe die Ehre, Herr Ziegler! Was — Herr Kollege auch hier?

Ziegler (erfreut).

O Herr von Hartner! Das ist recht. Bitte — da ist ja Platz. (Rückt dienstbeflissen Stühle herbei.)

Josef.

Habe die Ehre, Herr Hartner — küß die Hand, Fräulein Mizzi — (Ihr herzlich die Hand gebend, sie macht eine verlegene Verbeugung.)

Mizzi.

Guten Abend — guten Abend — — (Grüßt alle.)

Andreas.

Sehr schön, Herr Präsident — daß Sie auch kommen — guten Abend, Fräulein — na Peppi — jetzt wird's dich doch nimmer reuen —

Josef (verlegen).

Aber Onkel — bitte —

Andreas.

Der Peppi ist nur aus Familienrücksichten hier. Aber Sie, Herr Hartner — daß Sie da sind?

Hartner (hängt den Überzieher auf und setzt sich. Josef war indessen „liebevollst" bemüht, Mizzis Mantel zu versorgen. Sie setzen sich so, daß Josef neben Mizzi zu sitzen kommt).

Ich gehe gewöhnlich einmal in der Woche her. Ich habe gar nicht daran gedacht, daß heute dieses Fest ist. Aber herinnen war ich schon, und da wollte ich nicht umkehren. Man könnte es leicht als Provokation deuten — und das wollte ich vermeiden.

Andreas.

Kommen's zum „Eber" immer im Salonanzug —

Hartner.

Ach — wir hatten vorher einen Besuch gemacht — eine Gratulation — alte Tante von meiner Frau — Nur eine sogenannte Anstandsvisite.

(Der Kellner kommt. Hartner bestellt.)

Josef.
Das ist schön, daß Sie gekommen sind — nun hab' ich auch etwas von dem Abend! Wie froh bin ich, daß Sie mitgingen — die alte Tante —

Mizzi (die das Gespräch vorher überhört hatte). Welche Tante?

Josef.
Nun, wo Sie jetzt auf Besuch waren.

Mizzi.
Ich war bei keiner Tante — wir sind ja gleich da hieher gegangen!

Hartner (zu Josef herumsehend).
Das ist ja großartig! Was sagen Sie dazu, Herr Kollege?

Josef.
Mir wär' am liebsten, wenn die ganze Geschichte schon vorüber wär'!

Hartner.
Was läßt sich machen? Man muß sich eben in das Unvermeidliche fügen!

Andreas.
„Des Lebens Unverstand" u. s. w. Was alles habe ich schon in meinem Leben mit Wehmut genossen.
(Der Kellner bringt Bier für die beiden.)

6. Auftritt.

Vorige. Brustmann und Lenhart.

Brustmann (erstaunt).
Guten Abend — Hartner — Sie sieht man hier. Küß' die Hand, Fräulein —

Lenhart.
Küß' die Hand — du Ziegler auch?

Josef.
Was macht's denn ihr da?

Andreas.
Sind Sie vom Ortsschulrate herbefohlen worden?

Ziegler.
Das is ganz recht von die Herrn! Die san g'scheiter, wia du, Peppi!

Josef.
Ja glaubst du denn?

Brustmann.
Ich habe Lenhart getroffen, und da gingen wir auf ein Glas Bier.

Andreas.
Und g'rad daher?

Lenhart.
Und warum nicht? Wir werden uns von diesen Leuten doch nicht das Lokal verbieten lassen? G'rad zum Trotz.

Hartner (ängstlich).
Pst! Dort schauen sie schon herüber! Es wird so alles gleich weiter getragen!

Brustmann (erregt, aber mit vorsichtig gedämpfter Stimme).
Ja, aus Trotz! Glauben Sie, wir fürchten uns vor denen!

Frau Ziegler.
Nur kan Verdruß — du Peppi —

Josef (der immer mit Mizzi sprach).
I red' ja nix.

Andreas.
Jetzt hat er für die Politik kan Zeit — recht hat er — so a liabe Fräuln — war ma a liaber wia die ganze Politik.

7. Auftritt.

Beim Eingange macht sich eine große Bewegung bemerkbar. Wichmann erscheint mit Frau und Tochter. Zuerst vereinzelte Rufe: „Hoch Wichmann!" Dann stehen nach und nach alle auf; die Frauen winken mit den Taschentüchern, alles ruft: „Hoch Wichmann!" Wichmann geht von Tisch zu Tisch und gibt jedem die Hand, Frau und Tochter nicken allen lächelnd zu. Sie nehmen den Tisch im Vordergrunde links, unter der Rednertribüne ein. Während dies alles geschieht, spielt sich an Zieglers Tisch folgende Scene ab.

Hartner.
Was gibt's denn?

Ziegler (freudig erregt).
Wichmann kommt, da is er schon!

Josef.
Da kommt aber auch wer.

Ziegler.
Du, Peppi, mach mi nöt schiach!

Frau Ziegler.
Hört's auf — denkt's do, daß unter Leut' seid's!

Andreas.
Ah — hoch der Volksmann! Herr Hartner — was ist's — und die Herren Lehrer! Hoch Wichmann! Nicht?

Hartner.

Ich bin empört.

Bruſtmann.

Das wollen Deutſche ſein?

Lenhart.

O, dieſe betörte, irregeleitete Menge!

Ziegler.

Hoch Wichmann!

Der Sturm hat ſich gelegt, Wichmann kommt zum Tiſche, alle begrüßend.

8. Auftritt.

Vorige. Wichmann.

Wichmann (von Freundlichkeit überfließend).

Servus, lieber Freund Ziegler! Guten Abend, Frau Ziegler! Ah, ſchön von den Herren, daß ſie alle zu unſerem Feſte gekommen ſind! (Gibt allen die Hand.)

Hartner (ſehr devot, iſt aufgeſtanden und gibt Wichmann unter einem tiefen Bückling die Hand).

Gratuliere, Herr Gemeinderat!

Bruſtmann und Lenhart (ſtehen verlegen da und geben ebenfalls unter linkiſchen Verbeugungen Wichmann die Hand).

Andreas.

Ich gratuliere ebenfalls, Herr Gemeinderat! Ich hab's ja immer geſagt, das Recht muß ſiegen. — Wenn man's nur erwarten kann.

Wichmann.

Daß Sie sich aber in Ihrer Ruhe haben stören lassen, Herr Oberlehrer. (Fräulein Mizzi Hartner erblickend.) Ihr Fräul'n Tochter, Herr Hartner —

Hartner (aufstehend — sehr geschmeichelt).

Zu dienen, Herr Gemeinderat, meine Tochter Mizzi — Lehramtscandidatin.

Mizzi (ihm die Hand gebend).

Guten Tag, Herr Gemeinderat!

Wichmann.

Guten Tag, Fräulein — (zu Andreas sich wendend) ja, Herr Oberlehrer, wir kriegen heute noch lauten Besuch!

Andreas (wie immer spöttisch).

Sehn's, das interessiert mich eben, wenn das Volk in seiner Siegesfreude an Krüagerl nach'n andern abi schwabt. Es gibt halt doch noch Ideale im Volk. Und das is recht, das g'freut mi. Das Volk hat gekämpft, das Volk hat den Sieg errungen, dem Volk is wirklich zu gratulieren!

Rufe im Garten.

Pfui Wichmann!

Andreas.

Und was für a Freud' ham! Hörn's nur!

9. Auftritt.

Am Eingang der Glaswand werden eine Menge Leute sichtbar. Sie schreien: „Pfui Wichmann!" Polizei beschwichtigt sie und will sie zurückdrängen. Wichmann begibt sich zu dem Eingange. Schuster Stepnik, als Ordner mit einem Abzeichen, geht ebenfalls den Ein-

dringenden entgegen. Alle Leute sind aufgestanden, einige haben sich auf Sessel gestellt und schauen neugierig auf den Wirbel. Wüstes Geschrei, aus dem endlich Stepniks Stimme vernehmbar wird.

Stepnik (in größtem Zorn zu einem Schlossergesellen).
Sö derfen nöt eina! Was wolln's denn? Ham's Kartn? Schaun's, daß 'naus kommen!

Wichmann.
Aber, i bitte, meine Herren!

Rufe im Saal.
Gemeinheit!

Stepnik.
Schaun's daß 'naus kommen!

Rufe außen.
Pfui, Wichmann!

Stürmische Rufe im Saal.
Hoch Wichmann!

(Der Schlossergehilfe ist mit Stepnik ins Handgemenge gekommen, sie werden von Wichmann und einem Polizisten getrennt und stehen sich nun drohend gegenüber.)

Schlossergehilfe.
Mir g'hörn ah zum Volk, wissen's Sö's! Glauben S' denn, wir lassen uns alles g'fall'n?

Stepnik (schreiend).
Hab i Ihna was tan?

Schlossergehilfe (ebenfalls schreiend).
I laß mi von Ihna kan roten Hund haß'n!

Stepnik (in größter Wut).
I hab' Ihna kan roten Hund g'haß'n!

Schlossergehilfe (mit geballten Fäusten).
Na alsdann!

Stimme (aus der Menge).
Setz den narrischen Schuaster an Sessel auf!

Im Saale stürmische Rufe.
Hoch Wichmann!

(Im Hintergrunde beginnt eine grandiose Keilerei, es werden einige Scheiben eingeschlagen, Stepnik wird der Cylinder angetrieben. Ein Tisch wird umgeworfen.)

10. Auftritt.

Ziegler (schreiend).
Das is a Gemeinheit! (Will in den Hintergrund des Saales, wird aber von seiner Frau und Josef zurückgehalten.)

Frau Ziegler.
Du bleibst da, daß d' ah a Krüagl am Schädel kriagst!

(Endlich wird Ruhe. Die Gegner werden aus dem Saale getrieben. Stepnik mit eingedrücktem Cylinder schimpft noch hinaus.)

Stepnik.
Banda, Bagaschi, Fallot'n!

Stimmen von außen.
In Schuaster is da Papp ins Hirn g'stieg'n! (Gedämpfter.) Psui Wichmann!

Hartner.
Jedes besser empfindende Gemüt muß von solchen Scenen abgestoßen werden.

Mizzi (ängstlich).
Vater — gehn wir — gehn wir.

Josef.
Nein, Fräulein, es geschieht nichts — bleiben Sie nur.

Brustmann.
Recht haben sie; sie sollen diesen Leuten nur die deutsche Faust unter die Nase halten.

Lenhart.
Der Druck muß Gegendruck erzeugen! Das freie Spiel der Kräfte — —

Andreas.
Na, Josef, was sagst? Und du wolltest gar nöt herkommen? Das freie Spiel der Kräfte hat in Stepnik sein Cylinder eintepscht.

Ziegler (indigniert zu Andreas).
I bitt di, Andreas, was san denn dös für Leut'? Strizzi — nix anders — a Mordsbanda übereinand!

Andreas.
Strizzi? Banda? Sixt, Bruader, dös san Titel, dö in der Politik auf Gegenseitigkeit beruhn!

Hartner.
Solche Formen soll der politische Kampf nie annehmen!

Brustmann.
Wenn in uns die Berserkerwut unserer Ahnen losbricht — dann —

Andreas.
Dann wehe den Bierkrügeln.

Stepnik (kommt mit dem eingedrückten Cylinder in der Hand vorüber).
Banda niederträchtige!

Andreas.
Segn's, Herr Stepnik, das ham's von da Politik! — Übrigens — Sö, sagn's ma, i muaß Ihna ja schon amal als Ordner in einer Versammlung der Fortschrittlichen g'seg'n ham?

Stepnik.
O ja — das kann schon sein — voriges Jahr no!

Andreas.
Na — und heuer?

Stepnik.
Wissen's, Herr von Ziegler, das ist so: Unser früherer Hausherr, dös war a Fortschrittlicher und i bin Hausmaster in unsern Haus und da hab' i immer müass'n zu die fortschrittlichen Versammlungen als Ordner gehn. Na und vor an halb'n Jahr hat unser Hausherr das Haus verkauft und da Herr von Wichmann hat's kauft, hiazt geh' i halt zu den andern als Ordner. Es war eh der Sohn von frühern Hausherrn, der mir in Cylinder eintepscht hat.

Andreas.
Und schmerzt Ihna das nöt recht?

Stepnik.
Ah — da därf ma si nix draus mach'n. (Er wird gerufen.) Ich habe die Ehre, meine Herren!

Wichmann (zum Tische tretend).
Was! — Das ist eine Bande! Na, jetzt wird aber a Ruah sein!

11. Auftritt.

Vorige. Redakteur Sturm.

Sturm.

Ist's hier erlaubt? (Wichmann erblickend.) Meine ergebenste Hochachtung, Herr Gemeinderat.

Wichmann.

Herr Redakteur Sturm? Auch neugierig?

Sturm.

Wir von der Zeitung sind immer neugierig! Das bringt der Beruf mit sich. Die Ehre, Herr Ziegler — die Ehre, Herr Oberlehrer — Herr Präsident, meine Hochachtung — man sieht Sie ja jetzt gar nicht mehr in unserer Redaktion.

Hartner (verlegen).

Ja — jetzt — wissen Sie —

Sturm.

O — küß die Hand, Fräulein — da ist ja unser Herr Mitarbeiter auch — grüß Gott, Herr Ziegler.

Wichmann.

Ihr Mitarbeiter — das ist ja sehr interessant!

Sturm (höhnisch).

Und was für einer, Herr Gemeinderat! Ich könnte fast sagen — Redakteur. Er leitet den pädagogischen Teil unseres Blattes. Und man muß sagen, gerade dieser Teil ist jetzt im politischen Leben zu einer Bedeutung gelangt, die man früher kaum geahnt hat! Und die Presse hat die ernste, heilige Pflicht, für Recht und Wahrheit, für Fortschritt und Bildung unbeirrt durch alle Gewalten einzutreten!

Wichmann.

Ja, ja, Ihr Blatt nimmt sich sehr um die Lehrer an. Die werden Ihnen auch einmal sehr dankbar sein! (Zu Ziegler gewendet.) Ich hätte das nicht von Ihnen geglaubt, Herr Ziegler, daß Sie der sind — nein — von Ihnen hätt' ich das nicht gedacht — aber es ist gut, wenn man so etwas weiß. Ich habe die Ehre! (Geht zu seinem Tische.)

Sturm.

Na — der hat einen Zorn! Freut mich, freut mich!

Ziegler.

Zu was ham's denn das sagen müssen!

Hartner.

Das war wirklich nicht nötig — in solcher Zeit —

Mizzi.

Aber — Vater — du hast ja doch —

Hartner (ärgerlich).

Ach — red doch nicht.

Josef.

Na, ich bin ja doch Mitarbeiter!

Ziegler.

Na, jetzt hab' i schon gnua. Du ruinierst nöt nur di, sondern mi ah no! Hiazt red' i gar nix mehr. (Dreht sich verdrossen herum.)

Sturm.

Angst? — Sie werden sich doch nicht fürchten?

Andreas.

Hörst, du bist aber a g'spassiger Mensch!

Frau Ziegler.

I bitt' di, Andreas, so geht's d'r daham den ganzen Tag —

Hartner.

Sie sollten stolz sein auf Ihren Herrn Sohn!

Sturm.

Das mein' ich! Der junge Mann kann sich heute sofort als Journalist sein Brot verdienen.

Ziegler.

Redt's ma nix ein! I muaß wiss'n, wia'r i dran bin. Na, i kann gar nöt reden.

Sturm.

Das Haus Ziegler soll leben! Prost! (Hebt sein Glas.) Der Vater unseres tüchtigen Mitarbeiters, Herr Ziegler sen., soll leben!

Hartner.

Der wackere Kämpfer für die freie Schule! Prost Ziegler, verehrter, junger Kollege! (Alle stoßen mit dem Paare an.)

Mizzi (zu Josef).

Prost — prost!

Andreas (mit Mizzi anstoßend).

Na — das ja! Prost! Aber sonst, lieber Neffe, prost! Gott erhalte dir deine Ideale! Bring's aber nimmer in die Gesellschaft mit, sonst ruinierst dir's!

(Wichmann steht abseits vom Tische und sieht spöttisch lächelnd zu. Hartner hat sein Glas niedergestellt und geht auf Wichmann zu.)

Wichmann.

Na, der junge Herr Ziegler ist ja ein sehr beliebter Mann! — Na Herr Hartner, was sagen Sie zu diesem Besuch?

Hartner.

Alle Ehre! Großartig! Hätte das wirklich nicht gedacht!

Wichmann.

Wissen Sie, lieber Herr Hartner, das hat so kommen müssen!

Hartner (sehr devot).

Im Vertrauen gesagt, es hat mir, besonders in den letzten Jahren, bei den Fortschrittlichen manches mißfallen. Daß aber die Mißstimmung gegen diese Partei so weite Kreise ergriffen hat, das hätte ich mir nicht gedacht!

Wichmann.

Ja, mein lieber Herr Hartner, das haben Sie auch nicht so beurteilen können. Das Elend unter den kleinen Leuten hat furchtbar überhandgenommen. Diese Unzufriedenheit — Sie würden das gar nicht für möglich halten! Aber gestatten Sie, daß ich Sie meiner Frau vorstelle?

Hartner (glänzt vor Entzücken).

Aber bitte, wird mir das größte Vergnügen sein!

Wichmann (geht mit Hartner zu seinem Tische).

Herr Lehrer Hartner — meine Frau — meine Tochter —

Hartner.

Küß die Hand, gnädige Frau! (Küßt ihr die Hand.) Küß die Hand, Fräulein!

Wichmann.

Aber nehmen's doch ein bissel Platz bei uns!

Hartner.

Bitte, wenn's erlaubt ist — (Setzt sich nieder.)

Wichmann.

Wissen's, die G'schicht' is so: die klan' G'schäftsleut' können nimmer bestehen, die großen Fabriken ruinieren alles. Man kann do von an klan' G'schäftsmann nöt verlangen, daß er an großen Fabrikanten wählt, der sein natürlicher Feind is.

Hartner.

Das geb' ich ja gerne zu.

Wichmann.

Und ich bitt' Sie, was ham uns denn die Fortschrittlichen für a Freiheit bracht? Daß a jeder verhungern kann, wann, wo und wiar er will. Und dann das no: I bin kan Betbruader, bin's nia gewes'n, aber das muaß a jeder vernünftige Mensch einseg'n, a Religion muaß da Mensch ham. Schaun's Ihna an die Quart da drauß'n.

Hartner.

Aber mein lieber Herr v. Wichmann, Sie werden doch nicht glauben, daß ich ein Feind der Religion bin?

Wichmann.

Das waß i schon, dazu sind Sie ein zu vernünftiger Mensch, lieber Herr von Hartner. Wir wollen gar nix, als daß in unser Volk wieder eine Achtung vor der Kirche und vor dem angestammten Herrscherhause hineinkommt. Früher war'n die Leut' viel zufriedener, sie waren glücklicher. War auch das Leben viel leichter als jetzt.

Hartner.

Ja, das sind doch Sachen, die ich nie bekämpft habe!

Wichmann (abwehrend).

Das weiß ich ja! Sie sind ein ruhiger, bescheidener Mann. Aber unsere Schule, wissen S' — vielleicht geb'n Sö's selber zua, ist nicht das Rechte. Die Kinder lernen z' viel und z' weni. Zu meiner Zeit, wia'r i no in der dritten Klass' war, war'n über hundert Kinder in meiner Klass' und mir ham a was g'lernt! Katechismus, biblische G'schicht', 's Evangeli und orndli lesen, schreib'n und rechnen ham ma g'lernt. Freili Reißbretter und Gott waß was ham mir nöt g'habt! Und schaun's mi an hiazt, i bin a tüchtiger G'schäftsmann word'n, i hab's weiter bracht als mancher Studierte.

Hartner.

Jawohl, ein tüchtiger, hochgeachteter Geschäftsmann. (Stoßt mit ihm an.) Ihr Haus soll leben und gedeihen.

Wichmann.

Prosit. Na sehn's! Mir zwa wer'n uns mit der Zeit ah no verstehn lerna. Mir san ja kane Feinde der Schule. Aber die Schule soll das leisten, was mir von der Schule valanga müass'n. Unsere Kinder soll'n religiös und praktisch erzog'n wer'n. Und mir wer'n dafür sorg'n! Mir san dös unsern Wählern, die uns das Vertrauen g'schenkt ham, schuldi.

Hartner.

Ja, bester Herr v. Wichmann, das geb' ich alles gerne zu. Ich sehe ja, wenn man mit den Leuten selbst spricht, schaut sich die Sache ganz anders an. Aber wenn man mitten im politischen Kampfe steht —

Wichmann.

Aber i bitt Ihna, was geht denn der politische Kampf die Lehrer an? Und gar d' Schul'! Das ist eben das Übel! Aber, das sag' i Ihna, wir können nur ruhige, besonnene Herrn brauchen. Für dö wer'n mir uns aber einsetzen mit aller Kraft. Und schaun's, Herr von Hartner, Sie woll'n ja auch vorwärts kommen, i bin ja von jeher für Ihna sehr eing'nommen g'wesen, meine Kinder, der Alfred war ja bei Ihna, schaun's, Sie könnten viel in der Sache tun!

Hartner.

Ja, ja, aber ich war zwanzig Jahre bei den Fortschrittlichen!

Wichmann.

Na, und was ham's g'habt davon?

Hartner.

Nichts! — Voriges Jahr ist mir einer vorgezogen worden, der um ein halbes Dienstjahr weniger gehabt hat als ich! Und jetzt habe ich wieder kompetiert, wer weiß, wie's mir gehen wird!

Wichmann.

Na, so sehn's! Treten's ein für uns in Ihrem Verein. Sie haben ein Ansehen, Sie könnten viel Gutes wirken!

Hartner (sinnend).

Im Verein? — Das ist keine Möglichkeit! Dort sind lauter verbohrte Politiker; mit denen ist nichts anzufangen. Man müßte einen neuen Kreis einsichtsvoller Männer zu gewinnen suchen. Unter den jetzigen Umständen — Sie sind zur Macht gelangt, würde das am Ende gar nicht so schwer sein!

Wichmann.
Ja, das wär' das Rechte, lieber Herr von Hartner, dann sind Sie unserer Unterstützung gewiß. Wer ist Ihr Gegenkandidat bei der Oberlehrerstelle?

Hartner.
Herr Ebendorfer von der Wassergasse.

Wichmann.
Hm, hm — soll ein sehr tüchtiger Mann sein, hab' ich gehört.

Hartner.
Ein alter, hartgesottener Fortschrittlicher. Ich habe eine Menge von Wahlaufrufen der fortschrittlichen Partei zu Hause, auf jedem prangt sein Name. Ich kann sie Ihnen zeigen.

Wichmann.
Na, wie gesagt, Sie könnten viel tun, und wir auch. Da kommen die Herren endlich.

14. Auftritt.

Vorige. Rohr, Eberstaller, Česnig, Weingartner kommen unter Hochrufen der Anwesenden herein.

Wichmann.
Na endlich! Aber spät, meine Herrn! (Allgemeine Begrüßung. Vorstellend.) Herr Hartner, Präsident des Lehrervereines, hat uns auch die Ehre gegeben.

Rohr.
Freut mich!

Wichmann.
Ja, wenn's alle so wären!

Rohr.
Na, wird schon werden! Hast du schon eröffnet?

Wichmann.
Ich hab' auf euch gewartet.

Hartner.
Also, habe die Ehre, Herr von Wichmann! Küß die Hand, meine Damen! Meine ergebenste, meine Herrn!

Wichmann.
Na, wir sehen uns ja noch! Und über das müssen wir einmal eingehend reden!

Hartner.
Bin jederzeit bereit, Herr von Wichmann!

15. Auftritt.

Hartner kehrt zum Tische Zieglers zurück.

Andreas.
Na, was spricht der Herr Gemeinderat? Sie sehen ja ganz verklärt aus, Sie müssen sich gut unterhalten haben.

Mizzi.
Mich wundert's, daß du so viel mit ihm gesprochen hast. Du kannst ihn ja gar nicht leiden!

Josef.
Was haben Sie denn so viel mit ihm zu reden gehabt?

Hartner.
Ach — ganz belanglos, er hat mich nur seinen Damen vorgestellt.

Ziegler (zu Josef).
Und du sitzt da, als ob dir die Hendeln 's Brot wegg'fressen hätt'n.

Josef.

Soll ich vielleicht hinlaufen und ihm meine ergebenste Reverenz machen? Da müßt' ich mich doch vor allen Menschen schämen!

Andreas.

O du unerfahrene Jugend! Schau den Herrn Präsidenten an! Der ist dem Löwen kühn gegenübergetreten.

16. Auftritt.

Wichmann besteigt unter Hochrufen die Rednertribüne.

Stimmen.

Hoch Wichmann.

Wichmann.

Hochverehrte Anwesende! — — Ein freudiger, festlicher Anlaß hat uns heute zusammengeführt. Es gilt in dieser Stunde in trautem, fröhlichem Beisammensein den großen Sieg zu feiern, den das Volk, das christliche Volk, errungen hat.

Stimmen.

Hoch Wichmann!

Wichmann.

Der Kampf war ein ernster, schwerer. Wir standen einer Partei gegenüber, die, im jahrelangen Besitz der Macht, alles mit ihren Ideen infiziert hatte, deren Programm das politische Glaubensbekenntnis der Massen bildete, ja, nur zu oft der einzige Glaube dieser Leute war.

Stimme.

Sehr richtig, sonst ham's eh nix glaubt.

Wichmann.
Mit allen Mitteln eines schrankenlosen Terrorismus wurde für die Herrschaft des Geldbeutels der Großen gekämpft!

Stimmen.
Sehr richtig!

Wichmann.
Das Kleingewerbe, der Mittelstand gingen ihrem Untergange entgegen! Und was als die größte Schädigung unseres Volkes bezeichnet werden muß, Thron und Altar sind ihres Glanzes entkleidet worden. Nur der wüste Drang nach Geld und Gut erfüllte die Herzen unseres wackeren Volkes.

Josef.
Das ist nicht wahr!

Frau Ziegler.
I bitt di, Peppi, sei stad!

Ziegler.
Willst di ruinieren?

Mizzi.
Herr Ziegler — nicht — ich hab' so schon solche Angst.

Hartner.
Bitte, lassen Sie das, Herr Kollege!

Wichmann.
Herr Lehrer, das is leider nur zu wahr! Systematisch ward in unserem Volke der Glaube untergraben und in die einfachen schlichten Herzen ward die furchtbare Saat der Glaubenslosigkeit gesät. Und mit dem Väterglauben schwand die Ehrfurcht vor dem Throne, die Bande der Familie, alles

Heilige, woran unser Herz hing, woran sich unser Glaube klammert, was uns das Leben wert machte, hat diese Partei als ein Rüstzeug des Mittelalters erklärt, das längst in die Rumpelkammer gehört.

Josef.
Und das ist alles nicht wahr. Das sind agitatorische Entstellungen.

Hartner.
Aber Herr Kollege, um Gottes willen.

Mizzi (in tödlicher Angst).
Nicht — rufen Sie nicht drein — ich vergehe vor Angst.

Stimme.
Was will denn der?

Andreas.
Jetzt wird's lustig!

Ziegler.
Josef, mir is liaba, du gehst fort!

Wichmann (erregt).
Das ist leider nur zu wahr!

Rohr.
Ich muß dringendst bitten, den Redner nicht zu unterbrechen!

Stimme.
Wann's eahm nöt recht is, so soll er schaun, daß er weiter kommt!

Wichmann.
Nicht nur das! — Unser ganzes öffentliches Leben ist verdorben. Und mit tiefem Schmerze muß ich

es sagen und Sie werden mir alle beistimmen, auch in die Schule ist dieser verderbende, zersetzende Geist gedrungen.

Viele Stimmen.
Sehr wahr! Leider sehr richtig!

Wichmann.
Die Köpfe unserer Jugend werden mit leerem, unverstandenem Zeug vollgepfropft. Patriotismus und Religion haben längst keine Heimstätte mehr an unseren Schulen, seit die Lehrerschaft sich zu Söldlingen dieser sogenannten „fortschrittlichen Partei" herabgewürdigt hat.

Josef.
Lüge, Lüge, nichts als erbärmliche Lüge.

Stepnik (zu Josef hingehend).
Ich ersuche Sie jetzt in Güte, wenn Sie da reden wollen, halten Sie entweder das Maul oder Sie verlassen den Saal!

Frau Ziegler.
Um Gottes willen, Josef, sei do stad!

Hartner.
Aber so unvorsichtig! Wir sind ja in der Minorität!

Mizzi.
Papa — gehn wir — mir ist's lieber.

Andreas.
Josef, komm, kühl di draußen ab!

Ziegler.
Gehn ma, — Kellner, zahln! — Du, dir wiar i's zag'n, wann ma daham san! Schama muaß ma si mit dir!

Wichmann.
Und gerade Sie, Herr Ziegler, sind einer der ärgsten, aber mit Ihnen und mit allen von euch werden wir auch noch fertig werden!

Stimmen.
Hoch Wichmann!

Wichmann.
Aber lassen wir uns durch diesen Zwischenfall die Freude dieses Tages nicht verderben. Freuen wir uns des großen, herrlichen Sieges! Und wir, die uns das Vertrauen des Volkes in die Gemeindestube entsendet hat, wir werden dieses Vertrauens eingedenk sein. Nach diesem großen Siege werden wir unentwegt den Kampf führen gegen die heimtückisch schleichenden Elemente, die unser öffentliches Leben zu vergiften drohen. Und wir, Herr Ziegler, merken Sie gut auf, wir werden nicht ruhen, bis wir diese Meute niedergerungen haben, bis wieder Religiosität und Patriotismus eingezogen sind in die Herzen unseres Volkes und (mit erhöhter Stimme) auch in unsere Schulen! Das walte Gott!

(Steigt unter stürmischem Beifall von der Tribüne herab.)

Josef (springt zur Tribüne vor und ruft).
Ich bitte ums Wort.

Stimmen.
Ruhe! Hinaus!

Stepnik.
Wann's nöt stad sein, so schmeiß' i Ihna selber 'naus!

Ziegler.
Josef, das leid i nöt! Du bleibst sitz'n. (Will ihn beim Arm nehmen und zum Tische ziehen.)

Josef (sich brüsk losreißend).
Du hast dein' Gesinnung und i hab' die meine!

Rohr.
Das will ein Lehrer sein? Der gibt seinen Schülern ein schönes Beispiel im elterlichen Gehorsam.

Andreas.
Josef — komm, komm, geh mit mir!

Hartner.
Lassen Sie das, Herr Ziegler!

Mizzi (steht angstvoll neben Hartner).
Herr Ziegler — Gott —

Stimmen.
Hinaus! Hinaus!

Wichmann (springt auf die Tribüne).
Lassen wir den jungen Herrn reden! Er will halt auch zur Unterhaltung beitragen!

Ziegler.
Josef, tua ma das nöt an! — Du waßt nöt, Peppi, was d' tuast.

Andreas.
Willst di von den Leuten auslachen lassen?

Stimmen.
Laßt's 'n red'n, den dumma Buam!

Josef.
Laßt's mi gehn, i tua, was i muaß! (Reißt sich los und springt auf die Tribüne.)

Stimmen (ironisches Klatschen).
Bravo, Herr Lehrer!

Andere Stimmen.
Hiazt haßt's ſtad ſein, ſonſt müaß ma hierbleib'n!

Wichmann (ironiſch).
Ich bitte um Ruhe! Gut aufmerken!

Stimme.
Sonſt kriag'n ma an ſchlecht'n Ausweis.

Stimme.
Lauter Fünfa und müaſſ'n uns außiſtell'n!

Joſef (auf der Tribüne).
Verehrte Verſammlung!

Stimmen (applaudieren und lachen, einige im Publikum „legen die Hände auf die Bank").
Bravo! Sehr guat! In Anfang kann er ſchon!

Joſef.
Ich halte es für meine Pflicht, auf alle die Angriffe des Herrn Gemeinderates Wichmann zu antworten. Als ich Lehrer wurde, trat ich mit einem jugendfrohen Idealismus, mit Begeiſterung meine Stelle an. Mein Beruf erſchien mir als ein großes Heiligtum.

Stimmen.
I' blöd! Was ſi ſo a dalketer Lehrer einbild't.

Joſef.
Ich glaubte, Hand in Hand mit den Eltern meiner Schüler arbeiten zu können, daß in den jungen Herzen all das Große und Schöne lebendig werde, das —

Stimme.
Dös brauch' ma nöt! Die Kinder ſoll'n ordentli leſen lerna!

Josef.

Mit glühender Begeisterung wollte ich in die jungen Herzen die Liebe zu allem Schönen und Edlen säen.

Stimme.

Aha, die freie Liebe. (Gelächter.)

Josef.

Und heute sehe ich ein, wie gründlich ich mich geirrt habe. Im Unterrichte kleinlicher verderbender Kanzleisinn und statt der Erziehung zu einem freien denkenden Menschen Erziehung zu Lüge und Heuchelei —

Stimmen.

Gemeinheit!

Wichmann.

Das sind bewußte Lügen!

Stimmen.

Herunter! Schluß! Schluß.

Josef.

Nur das eine gestatten Sie mir noch zu sagen. Es ist eine Lüge, daß wir Irreligiosität in die Schule tragen, daß wir uns bestreben, das patriotische Gefühl in den Kindern zu ersticken. Fast jeden Tag, ja jede Stunde, in jedem Gegenstande, der uns Gelegenheit gibt, weisen wir auf den Schöpfer alles Irdischen, auf den ewigen Lenker alles Menschenschicksals hin —

Stimme.

Dös is alles a Pflanz — die Kinder soll'n in Katechismus lerna —

Josef.
Bei jeder Gelegenheit erinnern wir die Kinder an den glorreichen Herrscher, der so weise und väterlich die Schicksale unseres geliebten Vaterlandes lenkt. Mit Ihren Lügen, Herr Wichmann, fügen Sie der Schule den größten Schaden zu — —

Stimmen.
Gemeinheit! So a frecher Kerl! Herunter!

Wichmann.
Das ist eine freche Beleidigung — nun ist's genug — Schluß!

Stepnik (springt auf die Tribüne).
Herunter!

Josef.
Ihr Heuchler — —

Stepnik (nimmt Josef beim Arm, andere steigen hinauf und reißen Josef herunter. Frau Ziegler läuft hin, Josef zu beschützen. Andreas kommt mit Josefs Kleidern. Hartner steht erregt beim Tische und winkt Josef zu ruhig zu sein. Mizzi klammert sich angstvoll an Hartners Arm).

Andreas.
Jetzt gehst, dummer Kerl!

Josef (nimmt Überzieher und Hut von Andreas).
Danke! (Alles drängt auf die Gruppe ein, einige wollen auf Josef schlagen.)

Wichmann.
Nicht schlagen!

Ziegler.
Gehn ma, gehn ma, du Narr du!

Wichmann.
Du kannst di bei deinem Herrn Sohn bedanken, Ziegler!

(Die Familie Ziegler verläßt unter fortwährenden höhnischen Zurufen den Saal.)

Wichmann (ist auf die Tribüne gestiegen).
Ich habe, verehrte Freunde, nichts zu sagen als das: Das sind die Leute, die unsere Kinder zu erziehen haben! Aber wir werden sorgen, daß da Wandel geschaffen werde!

Hartner (stellt sich vor die Tribüne).
Nicht alle sind so, Herr Gemeinderat!

Mizzi (erschrocken).
Aber Papa!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Einfach möbliertes Zimmer. An den Fenstern weiße Vorhänge, zwischen denen ein Topf mit Schlingpflanzen hängt. An der Rückwand steht ein Klavier, daneben eine polierte braune Etagere mit Noten. In der rechten Ecke ein weißer Tonofen, daneben ein Bücherkasten. Rechts die Türe in das Schlafzimmer, links die Türe in die Küche. In der Mitte des Zimmers ein großer viereckiger Tisch, darüber die brennende Hängelampe. Am Tische sitzt Frau Hartner mit einer Handarbeit beschäftigt, daneben Gusti, an einer Schulaufgabe arbeitend. Frau Hartner hat vor sich das Abendblatt liegen.

1. Auftritt.

Gusti. Frau Hartner.

Gusti.

Du, Mutter, der Satz heißt: „Ich hoffe auf Gott.“ Gelt, „auf Gott,“ das ist ein präpositionales Objekt?

Frau Hartner.

Liebes Kind, da fragst du mich zu viel!

Gusti.

Hast du das nicht gelernt, wie du in die Schule gegangen bist?

Frau Hartner.

Schon möglich, aber jetzt weiß ich gar nichts mehr davon. Wart, bis der Vater kommt oder Mizzi. (Die Uhr schlägt halb.) Was? Halb sieben! Und der Vater noch gar nicht da?

Gusti.

Ja, sonst kommt er um fünf! Aber Mutter, heut hat er ja seinen starken Tag, wie er sagt. Vormittags eine Lektion, nachmittags drei.

Frau Hartner (seufzend).

Ja, der arme Vater muß sich schwer plagen!

Gusti.

Weißt, wenn er einmal Oberlehrer ist, dann, gelt, dann geht's ja besser! Dann braucht er nicht mehr die vielen Lektionen. Gelt, dann kommt ja auch das Streichquartett. Und dann noch eins, da freue ich mich am meisten darauf!

Frau Hartner.

Und das wäre?

Gusti.

Dann kann ich operiert werden und kann dann allein gehen oder doch mit einem Stocke. Denn dann kann der Vater ja die Apparate kaufen. Gelt?

Frau Hartner.

Und da freust dich so darauf? Wie ein anderes Mädchen auf einen Ball. (Wischt sich eine heimliche Träne ab.)

Gusti.

Ball! — wenn ich nur wenigstens schon allein im Zimmer herumgehen könnt'! Warum hat denn der Vater das Streichquartett aufgegeben?

Frau Hartner.

Weißt du, der Vater muß jetzt so viele Lektionen geben und dann ist er immer so müd, wenn er abends nach Hause kommt. Und es verdrießt ihn dann alles. (Man hört von draußen die elektrische

Klingel.) Jetzt kommt der Vater! (Frau Hartner steht auf und geht ihrem Manne entgegen. In der Tür treffen sie zusammen.)

2. Auftritt.

Vorige. Hartner.

Gusti.

Grüß di Gott, Vater!

Frau Hartner.

Grüß di Gott, heut kommst aber spät!

Hartner.

Ich war eine halbe Stunde im Kaffeehause Zeitungen lesen. (Geht auf Gusti zu.) Na, wie geht's, Katzerl?

Gusti.

Du bist recht müd — heut — nach drei Lektionen!

Hartner (sich die Pfeife nehmend und anzündend).

Und wie müd ich bin!

Frau Hartner.

Die Marie soll dir gleich 's Nachtmahl richten.

Hartner.

Nein, ich warte noch. Ich habe jetzt gar keinen Appetit. Diese Lektionen bringen einen um.

Frau Hartner (nimmt ihre Handarbeit auf).

Hartner.

Ist Mizzi noch nicht da?

Frau Hartner.

Sie kommt erst nach 7 Uhr.

Hartner.

Das Kind plagt sich auch — für die paar Heller. Ich bin neugierig, wann sie einmal eine Stelle

kriegt. Jetzt ist's bald ein Jahr — meine politischen Freunde erweisen sich durchaus nicht als Freunde. Na — und jetzt können sie überhaupt nichts mehr tun. Jetzt ist's ganz aus.

Gusti (bei ihrer Aufgabe).

Du, Vater, „ich vertraue auf Gott," gelt, das ist ein präpositionales Objekt.

Hartner (mürrisch).

Geh, laß mich jetzt in Ruh, ich hab' heut genug davon.

Frau Hartner.

So sag ihr's doch!

Hartner.

Wie heißt der Satz?

Gusti.

Ich vertrau' auf Gott.

Hartner.

„Auf Gott," ja, das ist ein präpositionales Objekt.

Gusti (triumphierend).

Siehst du Mutter, ich habe doch recht gehabt!

Frau Hartner.

Ja, du Gscheiterl.

Hartner.

Na, was sagst du zu Ziegler? Hat dir's Mizzi schon erzählt?

Frau Hartner.

Ja — aber ich kenn' mich nicht recht aus. Du hast nicht gesprochen am gestrigen Abend?

Hartner.

Ich — nein! Glaubst du, ich werde auch so un-

vorsichtig sein und in dieser Gesellschaft reden? Der Ziegler hat's ja gesehen, wohin das führt. Schließlich ist er hinausgeworfen worden!

Frau Hartner.

Aber seinen Mut bewundere ich! Mizzl war ja ganz begeistert! Und denk nur, er allein. Und die feinsten sind die gerade nicht.

Hartner.

Mut! Hm! Er kann leicht Mut haben. Er ist allein. Er ist ledig. Hat keine Familie. (Steht erregt auf und geht auf und ab.) Da freilich! Aber paß auf! Er wird's noch büßen müssen! Ich hab' dir's gesagt. Du wirst noch draufkommen.

Frau Hartner.

Wollen die ihn klagen?

Hartner.

Klagen? Lächerlich. Was kümmert die das Gericht! Die machen sich ihr Gericht selber, so wie sie's brauchen. Na, denen möcht ich nicht in die Klauen fallen.

Frau Hartner.

Aber Ferdinand — früher hast du doch gesagt —

Hartner.

Na, was denn?

Gusti.

Und wenn du untergehst in diesem Kampfe, du wirst kämpfen.

Hartner (erzürnt).

Du mach deine Aufgabe!

Gusti.

Ich bin schon fertig!

Hartner.

So nimm ein Buch — red nicht drein, was du nicht verstehst. Er hat ganz recht, die Politik ist schon bis in die Schule gedrungen.

Frau Hartner.

Wer sagt das?

Hartner.

Wichmann.

Frau Hartner.

Also hast du dich doch an diesem Abende mit ihm gestritten!

Hartner.

Was — gestritten? Ich habe mich mit ihm ruhig ausgesprochen. Glaubst du, ich bin auch so ein unüberlegter Brausekopf? Ich habe ruhig, maßvoll meine Meinung dargelegt. Dem hab' ich's ordentlich gesagt! Der hat sich genug daraus entnehmen können!

Frau Hartner.

Da hast du ganz recht gehabt.

Hartner.

Übrigens, in manchem hat er gar nicht so unrecht. Er ist mir von jeher der Liebste von der ganzen Bande gewesen.

Frau Hartner.

Na, ich denke, geschimpft hat der auch genug über die Lehrer!

Hartner.

Das sind eben die Formen des jetzigen politischen Kampfes. Aber schau, darin muß ich ihm recht geben: Der Mensch muß Religion haben! Positive Religion!

Frau Hartner.

Da staun' ich!

Hartner.

Was gibt's da zu staunen? Haben wir unseren Kindern nicht auch Religion beigebracht?

Frau Hartner.

Das ist aber doch nicht das, was die Religion heißen! (Schüttelt den Kopf.) Na, mir kann's recht sein!

Hartner.

Und dann: Ich durfte ihm nicht Unrecht geben! Er ist im Bezirksschulrat. — Ich bin innerlich immer ein tief religiöser Mensch gewesen! Du wärst im stande, wenn zufällig einer der Herren herkommen würde — — —

Frau Hartner.

Na, zu dir kommt doch keiner von denen!

Hartner.

Weißt du das so gewiß? Es kann sehr leicht sein, daß z. B. Wichmann mal heraufkommt.

Frau Hartner (sieht ihn erstaunt an).

Hartner.

Ja, ja, schau nur! In manchem, in allem natürlich nicht, stimm' ich ja mit ihm überein; zum Beisp.: Ist es notwendig, daß die Kinder so dummes Zeug lernen wie Präpositionsobjekte und den übrigen Schwindel? Sie sollen sich die Kenntnisse erwerben, die sie fürs Leben brauchen, alles andere ist Unsinn.

Frau Hartner (hat ihre Arbeit weggelegt und schaut verwundert auf Hartner).

Ja, sag mir doch, bist du's noch? Ich komme heute

aus dem Staunen gar nicht heraus. Du ein alter — wie hat nur der Volksbote geschrieben damals?

Gusti.

Ein alter, hartgesottener Liberaler.

Hartner (empört).

Weißt du — das Kind — ein rechter Fratz.

Frau Hartner.

Du hast es ja damals noch laut vorgelesen und hast gelacht dazu!

Gusti (weinend).

Ja, und ich hab's dann noch einmal vorlesen müssen.

Hartner.

Nun ja! — Aber wenn heute, es wäre ja schrecklich, wenn z. B. Wichmann da wäre und das Kind sagt so was. (Erzürnt, heftig.) Sie soll überhaupt schlafen gehen!

Frau Hartner.

Jetzt um 7 Uhr? Mizzi ist nicht einmal noch da. Wegen der dummen Politik?

Hartner.

Da plagt man sich den ganzen Tag, rackert sich wie ein Vieh und wenn man dann heimkommt, hat man nichts als Ärger.

Frau Hartner (begütigend).

Wenn du einmal Oberlehrer bist, dann hast es doch leichter.

Hartner.

Oberlehrer — ja — ich — wann? Als hartgesottener Liberaler? Das kränkt mich eben von dir, daß du so wenig Anteil an meinen Kämpfen nimmst. Ich denke an dich nur — an die Kinder

— und was soll einmal aus Gusti werden? Also, wofür tue ich denn eigentlich das alles?

Frau Hartner.

Ja, was denn?

Hartner (verlegen, wie wenn er sich auf etwas Unrechtem ertappt hätte).

Nun das alles, wie ich jetzt kämpfe, mit mir, mit meinen alten Anschauungen. Das ist nicht so leicht, das ist ein harter, schwerer Kampf.

Frau Hartner.

Und den kämpfst du mit dir, Ferdinand, alles bäumt sich auf in dir? — Ja? (Mit unsäglicher Bitterkeit.) Ferdinand, schau, das eine freut mich noch, daß es dich doch wenigstens einen harten Kampf kostet.

Hartner.

Wie meinst du das?

Frau Hartner.

Na, ich kann's nicht sagen, wie ich's mein' — jetzt auf einmal so — so ganz anders zu werden.

Hartner (böse).

Wir beide haben uns nie verstanden!

Frau Hartner.

Weißt, streiten tu' ich mich nicht mit dir. Lassen wir die Geschichte.

Hartner.

Ja, lassen wir das! Es ist besser! (Geht verstimmt im Zimmer auf und ab.) Na ja. (Nach einer Pause versöhnlicher.) Weißt du, Marie, mir ist es ja nur um dich zu tun und die Gusti. Jetzt kommt die Zeit, wo das Kind operiert werden soll. Wir kommen jetzt knapp daraus, wo ich mich den ganzen

Tag schinde und rackere. Und bis Mizzi eine Stelle bekommt — das hat noch lange Zeit. Ich muß trachten, vorwärts zu kommen! Ich rackere mich sonst zu Tod und alles ist umsonst.

Frau Hartner.

Aber so vorwärts zu kommen!

Hartner.

Was soll ich denn tun? Übrigens ist es uns vielleicht unter den Liberalen so gut gegangen? Jetzt kann ich die Stelle kriegen. Verpaß ich die Zeit, kommt nie mehr eine so günstige Gelegenheit. Wenn dann alles hinüberläuft, dann ist es zu spät.

Frau Hartner.

So machst du lieber den Anfang — zum Hinüberlaufen.

Hartner (sehr erregt).

Du verstehst's — du! Du und die Mizzi natürlich — ihr bewundert's den Herrn Ziegler! So ein Mensch kann die größte Eselei machen, es wird den Weibern gefallen.

Frau Hartner (empört, aufstehend).

Komm, Gusti, setz dich indessen zur Anna hinaus in die Küche. (Geht zur Türe und ruft Anna zu.) Anna, helfen Sie mir das Kind hinausführen.

3. Auftritt.

Die Vorigen. Anna.

Anna (kommt herein, sie und Frau Hartner tragen das Kind mehr, als sie es führen in die Küche hinaus. Bei dieser Gelegenheit sieht man, daß die Füße des Kindes vollständig gelähmt sind).

4. Auftritt.

Frau Hartner. Hartner.

Frau Hartner (unter der Türe).

Soll ich dir jetzt das Nachtmahl richten?

Hartner.

Ist nicht notwendig, ich mag gar nichts essen.

Frau Hartner.

Was hast denn du so einen Zorn?

Hartner (in größter Erregung).

Wenn ich sehe, daß ich in meinen Kämpfen nicht einmal zu Hause verstanden werde, wo ich ein Recht darauf habe, Verständnis zu finden, nun so geh' ich halt allein meinen Weg. Ich ganz allein, ich brauch' dich nicht, ich verzichte auf Herrn Ziegler, auf alle die Herr'n! Und die Präsidentenstelle lege ich nieder, sofort. (Geht zum Schreibtische, holt Briefsachen und Tinte und will sich zum Schreiben niedersetzen.)

Frau Hartner.

Warte doch, übereile dich nicht! Sprich mit den Herren vom Ausschuß früher! Vielleicht kommt Ziegler heute.

Hartner.

Dann zeig' ich ihm gleich den Brief, so ist die Sache abgetan, und die ganze, unangenehme Geschichte mit einem Male vorüber. Denn solche unangenehme Sachen muß man gleich mit einem Male abmachen. Ich werde die Schiffe hinter mir verbrennen. (Schreibt).

Frau Hartner.

Du hast vor dir selber Angst!

Hartner (im Schreiben innehaltend).

Ich schütze Überbürdung vor. (Schreibt weiter, will eben das Couvert schließen, als die Hausglocke ertönt.)

5. Auftritt.

Vorige. Anna.

Anna.

Herr Redakteur Sturm möcht' den gnä' Herrn sprechen.

Hartner.

Der kommt mir gerade recht! Sagen's, ich bin nicht zu Hause.

Anna.

Ich hab' aber g'sagt, daß grad kommen san.

Hartner.

Sie sind eine Gans! — Sag'n's, der Herr möcht' nur hereinkommen.

Frau Hartner.

Zu was schimpfst denn die Anna? Die kann doch nichts dafür. — Wenigstens kannst es dem Redakteur auch gleich sagen.

6. Auftritt.

Vorige. Sturm.

Sturm.

Küß die Hand, gnädige Frau! Die Ehre, Herr Präsident! Gut, daß ich Sie treffe, ich war in der tödlichsten Verlegenheit.

Hartner.

Bitte, nehmen Sie Platz!

Frau Hartner.

Darf ich vielleicht mit einer Schale Tee aufwarten?

Sturm.

Selbstverständlich dürfen Sie das, meine Gnädigste. Es ist ja nicht die erste Schale Tee, die ich an diesem gesegneten Tische trinke, und hoffentlich auch nicht die letzte.

Frau Hartner.

Warum soll's denn die letzte sein?

Sturm.

Hm, es weht ein anderer Wind, der wird vieles auseinanderjagen, was früher beisammen war.

Frau Hartner.

Gleich werde ich den Tee hereinbringen.

Sturm.

Bitte, bitte, gnädige Frau. Muß dann noch in die Redaktion.

Frau Hartner.

Ich werde mich beeilen. Dir auch, Ferdinand? Ich werde dir etwas mehr Rum hineingeben, daß du Courage kriegst.

Sturm (lachend).

Sehr gut, sehr gut! — Ja, die Herren Lehrer werden Courage brauchen! (Frau Hartner ab.)

Hartner.

Also, Herr Redakteur, was hat Sie zu mir geführt?

Sturm (entrüstet).

Was? — Das fragen Sie noch? Ich bin in der tödlichsten Verlegenheit! Wir warten auf Ihren Artikel, der muß morgen im Frühblatt erscheinen.

Hartner (verlegen eine Weile auf und ab gehend).

Morgen? Schon morgen?

Sturm.

Selbstverständlich!

Hartner (nach einer Pause schweren, inneren Kampfes).

Der Artikel wird nicht erscheinen.

Sturm (aufspringend).

Pardon, Verehrtester, warum nicht? Sie haben den Artikel doch bestimmt zugesagt! Jetzt ist er am aktuellsten. Ich habe schon Skandal gehabt mit meinem Chef. Wenn ich den Artikel nicht bringe, kann es meine Stellung kosten. Ich habe mich auf Sie verlassen!

Hartner.

Besprechen wir ruhig die Sache. Nur keine Aufregung! Die nützt nichts. Gar nichts! Ich bin fest entschlossen, mich vom politischen Leben ganz zurückzuziehen.

Sturm (bitter).

Von allem — oder nur vom politischen Leben unserer Partei?

Hartner.

Von allem. Ich bin es müde geworden. Ich habe eine Familie! Wenn ich noch länger mittue, ist mir jede Zukunft abgeschnitten. Und der Gedanke daran —

Sturm (trübe).

Wenn ich den Artikel nicht bringe, dann kann's mir gut gehn!

Hartner.

Und wenn ich ihn erscheinen lasse, dann kann's mir gut gehen. Ich habe Weib und Kinder.

Sturm.

Ich auch, Herr! — Doch wie wär's, wenn wir den Artikel anonym erscheinen ließen? Oder — noch eins, ich unterzeichne ihn?

Hartner.

Nein, ich bin ein ehrlicher Politiker. Ich kämpfe nur mit offenem Visier.

Sturm (trocken).

So?

Hartner.

Wie gesagt, der Artikel erscheint nicht. Ziegler ist schon in Disziplinaruntersuchung. — Na das wär' das Wahre! Jetzt, wo ich eingereicht habe! Da wäre ich fertig, für immer.

Sturm.

Da treten Sie wohl aus dem Lehrervereine aus?

Hartner.

Soeben habe ich den Brief an den Ausschuß geschrieben, daß ich die Präsidentenstelle niederlege.

Sturm.

Und aus dem Vereine austrete.

Hartner.

Hm — das?

Sturm.

Das kommt erst später.

Hartner (achselzuckend).

Möglich — — —

Sturm.

Und gründen dann einen Verein der Gemäßigten und Besonnenen?

Hartner.

Sind Sie hergekommen, mich zu beleidigen?

8. Auftritt.

Es läutet, man hört draußen die Stimme Mizzis und die Stimme der Frau Hartner.

Vorige, Mizzi, Frau Hartner.

Mizzi.

Grüß dich Gott, Mutter!

Hartner (horchend).

Ah — Mizzi! (Es läutet wieder.)

9. Auftritt.

Vorige, Josef.

Josef (draußen).

Guten Abend, Frau Hartner — oh — guten Abend, Fräulein — gerade gekommen?

Hartner (horchend).

Wer kommt denn schon wieder?

Sturm.

Recht hübsch gesagt! Ich bin nämlich auch wieder gekommen!

Frau Hartner.

Oh! — Herr Ziegler! — Sie kommen gerade recht! Anna, gießen Sie noch Tee auf.

Mizzi.

Ich werd' helfen. Ah! — das ist schön! Herr Ziegler.

Hartner.

Ziegler ist's! Der kommt mir gerade recht!

Sturm.

Ihr Kampfgenosse! Hat der noch nicht umgesattelt?

10. Auftritt.

Sturm, Hartner, Frau Hartner, Mizzi, Josef treten ein.

Josef.

Servus, Hartner! — Oh, guten Abend, Herr Redakteur! Sie, Herr Redakteur, für Sie habe ich aber heut was!

Sturm.

Das wäre! Bravo! Der hat noch was für mich. Es gibt doch noch ehrliche Leute!

Mizzi.

Grüß dich Gott — Vater. Guten Abend, Herr Sturm.

Hartner (begrüßt Mizzi).

Grüß dich Gott. Servus, Ziegler. (Sehr kühl.) Nimm Platz.

Josef (verwundert).

Na hörst, Hartner? Was hast du denn? Machst du's auch wie meine Herren Kollegen?

Sturm (spöttisch).

Herr Hartner ist sehr ruhig geworden!

Josef (lustig, aber mit einer gewissen Bitterkeit).

Ruhig? Ich nicht! Mich haben sie jetzt ordentlich beim Krawattl. Aber jetzt haue ich erst recht hin!

Frau Hartner (bringt das Teebrett herein, serviert Tee und Butterbrot).

So, meine Herren — und jetzt werde ich mich

entfernen. Mizzi — ich hab' deinen Tee ins Schlafzimmer gestellt. Gustl wartet schon auf dich.

Josef.

Nein, nein, meine Damen. Frau Hartner, Fräulein Mizzi, erst muß ich Ihnen was erzählen, da werden Sie lachen!

Sturm.

Bleiben doch die Damen. Das Familienoberhaupt ist heute ohnehin ungenießbar.

Hartner (pikiert).

Ich bitte, Herr Sturm! (Zu den Frauen.) Laßt uns allein!

Frau Hartner.

Ja, ja, wir gehn schon!

Josef.

Na — aber das müssen sich die Damen anhören, es ist zum Krankwerden.

Frau Hartner.

Wenn's aber das Oberhaupt nicht erlaubt.

Josef.

Oh! — das muß er.

Hartner (ist wieder aufgestanden und geht verdrossen herum).

Also, was ist's denn so Lustiges?

Josef.

Also, ich bin jetzt in Disziplinaruntersuchung, und in meiner Klasse ist gestern ein Einbruchsdiebstahl verübt worden.

Hartner.

Dummheit!

Josef.

Was — Dummheit — man hat sogar schon den Täter!

Sturm.

Ja, was hat man Ihnen denn gestohlen?

Josef.

Katalog, Klassenbuch, Schülerhefte! Aber die gestohlenen Güter sind schon alle wieder zu stande gebracht worden.

Sturm.

Und da schimpft man noch über unsere Polizei?

Josef.

Ach was — Polizei —! Der Einbrecher hat ja selber alles zu stande gebracht.

Hartner.

Da kennt sich keine Katz' aus.

Sturm.

Das wird ein Auffitzer!

Mizzi.

Also raus, Herr Ziegler! — Sie foltern einen ja!

Josef.

Also: Neuester Kriminalroman: Der Einbrecher ist mein Inspektor! Gestern nach vier Uhr hat er meinen Kasten und die Tischlade in meiner Klasse aufsprengen lassen, ließ dann Klassenbuch, Katalog und Schülerhefte in die Kanzlei hinuntertragen und dort hat der gewissenhafte Mann bis 7 Uhr abends diese bedeutenden Dokumente studiert. Dann hat er unter Mitnahme meiner Hefte und unter Vorschubleistung meines Chefs und des Schuldieners die Flucht ergriffen. Was sagt ihr dazu?

Sturm.

Das ist stark!

Frau Hartner.

Unglaublich!

Hartner.

Du übertreibst!

Mizzi.

Aber — warum — Herr Ziegler?

Josef.

Ich übertreibe gar nichts! Für Montag habe ich bereits die Vorladung zur Disziplinaruntersuchung erhalten. Da ist sie. (Legt ein Stück blaues, bedrucktes Papier auf den Tisch.)

Hartner.

Aber warum das alles?

Josef.

Na, erstens wegen meiner Rede beim Siegesfest, und dann wegen der Rede in der Wählerversammlung. Weißt du, die wir ja mitsammen ausgearbeitet haben.

Hartner.

Zusammen ausgearbeitet? Das kann man doch nicht sagen! Ich habe dir bloß die Disposition angegeben, damit die Rede eine schöne Form gewinnt — aber weiter —

Josef.

Du wirst dich doch nicht fürchten!

Hartner.

Fürchten? — Ich?? — — Lächerlich!

Josef.

Was da herauskommt, nehme ich alles auf mich! Alles, Hartner!

Mizzi.

Sie armer Herr Ziegler!

Frau Hartner.

Da müssen Sie ja jetzt recht niedergedrückt sein. Wenn meinem Mann nur die geringste Kleinigkeit in der Schule passiert, dann geht er gleich acht Tage wie verloren herum.

Josef (mit leuchtenden Augen).

Niedergedrückt? O liebe Frau Hartner, das nicht! Im Gegenteil, ich bin so froh, das freut mich alles so innig, ich kann's gar nicht sagen! Heut hat mich der Oberlehrer rufen lassen und in der Kanzlei hat er mich gebeten, ich solle einlenken, ich solle an meine Zukunft denken. Wenn ich einmal älter werde, so werde ich das alles ganz anders anschauen, als jetzt. Ich werde dann lachen über mich selbst. Und weißt du, Hartner, was ich getan habe? Ich bin aufgesprungen, und habe dem alten Herrn beide Hände hingehalten und hab' ihm gesagt: Und wenn ich einmal alt geworden bin, und nimmermehr so fühlen und so freudig alles ertragen kann, dann würd's mich als alter Mann noch freuen, daß auch ich in meiner Jugend einst für Recht und Freiheit gekämpft — und — (in tiefster Erregung)

Frau Hartner.

Und?

Josef

— gelitten habe. (Steht in größter Erregung vor Hartner.)

Sturm.

Brav, brav! — Das tut einem wohl!

Frau Hartner (in heller Begeisterung, gibt Josef die Hand).

Schön, schön, Herr Ziegler, das war recht. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie so herzlich mich das alles freut!

Mizzi (mit nassen Augen — in heißer Bewegung ebenfalls Josef die Hand gebend).

Herr Ziegler — das war recht — ja — so — so hab' ich mir das gedacht!

Hartner (bitterböse).

Marie — Mizzi — ja — ihr vergeßt euch ja —

Josef.

Und du, Hartner? Was sagst du? Habe ich nicht recht gehabt? (Mit inniger herzlicher Begeisterung.) Weißt du, und jetzt wollen wir erst recht, recht miteinander arbeiten, kämpfen, alter Freund! Für unsere große heilige Sache. Hartner, alter Freund, schlag ein, gib mir deine Hand darauf.

Hartner (reicht sie zögernd, verlegen hin).

Für die Schule immer.

Frau Hartner (herzlich, innig).

Das ist recht, Ferdinand — ja — so ist's recht!

Mizzi (halb lachend, halb weinend).

Papa — bravo — sei nicht bös — ich hab' mich schon nimmer ausgekannt mit dir — (Umarmt ihn).

Sturm.

Was hör' ich — doch — — —

Hartner.

Laß das, Mizzi. (Macht sich aus ihrer Umarmung

los.) Ja — das heißt — man muß mich recht verstehen. Für meinen Beruf alles. Aber von der Politik ziehe ich mich ganz zurück. Du bist jung, Ziegler, du schaust das alles mit ganz anderen Augen an! Aber ich! — Ich habe eine Frau — —

Frau Hartner (empört).

Immer und immer das. — Ich also bin's — die dich — — ich kann gar nicht reden.

Hartner.

Nicht reden — nicht denken, sag lieber! Denk an Gusti — das arme Kind — es muß ja doch einmal — ach — hört's nur auf — —

Josef (bestürzt).

Jetzt — — jetzt willst du dich zurückziehen? Jetzt — — wo erst der Kampf beginnt!

Hartner (der ganz verdrossen herumgegangen ist, stellt sich vor Josef hin und spricht mit entschiedenem Tone, doch merkt man der Stimme die furchtbare Überwindung an).

Ja — ich will mich zurückziehen. Ich bin der ganzen Sache müde geworden. Ich habe durchaus nicht Lust, mein Schicksal und das meiner Familie, meines armen, kranken Kindes auf das Spiel zu setzen. — — Dann bin ich auch mit sehr vielem nicht einverstanden, was jetzt in der Lehrerschaft geschieht.

Josef.

So? — Vielleicht mit mir auch nicht?

Hartner (fast brüsk).

Auch nicht immer! Dieser Ton in den Versammlungen muß uns allen nur Feinde machen. Muß die besseren Elemente in der Gegenpartei abstoßen! Und dann im Vereine dasselbe! Es wird

nur mehr Politik getrieben. Seit einem Jahre ist kein einziges sachliches Referat mehr gehalten worden. Schließlich ist der „Komenius" doch ein Lehrerverein. Mir gefällt's dort längst nicht mehr. Ich melde meinen Austritt an; die Präsidentenstelle lege ich selbstverständlich sofort nieder.

Josef.

Das sagst du jetzt mir? Ich habe mich immer exponiert und jetzt, wo es mir an den Kragen geht — —

Frau Hartner.

Ferdinand — tu' das nicht —

Mizzi (ängstlich).

Nein — Papa — du — das tu' nicht — (Plötzlich in heißer Erregung.) Das darfst du nicht tun — das wäre nicht ehrenhaft — du wirst doch nicht Herrn Ziegler —

Hartner.

Mizzi — den Ton bitt ich mir aus — da hat man's ja — Recht hat er — alle Bande der Familie wurden zerstört — du geh'st hinüber — sofort — aber sofort —

Frau Hartner.

Mizzi, geh zur Gusti hinüber — geh nur — geh, ich will keinen Streit.

Mizzi.

Adieu, Herr Sturm — adieu, Herr Ziegler — (Während sie ihm die Hand reicht, verläßt sie die Fassung, sie wendet sich rasch um — um ihre Tränen zu verbergen und geht.)

11. Auftritt.

Vorige ohne Mizzi.

Hartner ist wieder schweigend auf- und abgegangen und tritt dann zu Josef hin.

Hartner.

Das ist eben die Folge deiner Unvorsichtigkeit. Das war alles nicht notwendig. Das sind ganz nutzlose Opfer. Unsinn, diese politischen Märtyrer. Das hab' ich dir immer gesagt! Im Vereine bin ich immer niedergestimmt worden. Und deswegen gehe ich.

Josef (bitter).

So steht's? Nun sehe ich's, wie's kommen wird! Du, Hartner, laß dir nur das noch erzählen: Daheim bei mir ist alles in der größten Bestürzung wegen dieser Geschichte, mein Vater macht mir die ärgsten Vorwürfe, er hat Angst, daß er wegen mir die Stiftung nicht kriegen wird. Und wie ich Vormittag aus der Schul' nach Haus gegangen bin, sind mir die Kollegen ausgewichen, sie haben sich gefürchtet, mit mir zu verkehren. Da habe ich mir gedacht, gehst zum Hartner, dem treuen Vorkämpfer — wir haben doch alles immer miteinander gemacht.

Hartner.

Ich habe dir immer die größte Mäßigung und Vorsicht empfohlen, aber — —

Josef (schmerzlich).

Und so, so bist du jetzt?

Sturm (aufstehend).

Nur Mut, Herr Ziegler! Kommen Sie jetzt nur gleich mit mir in die Redaktion! Jetzt sind Sie in der richtigen Stimmung, jetzt schreiben Sie einen flammenden Artikel gegen die Gegner der freien Schule und dann einen gegen die Verräter!

Hartner (zornig).

Herr, gehen Sie, in meinem Hause lasse ich mich von keinem Fremden beleidigen.

Josef (ganz verstört).

Ich geh' gleich mit. Mir ist so — so schwül geworden — (Herzlich — aber mit bitterer Wehmut.) Um eines aber bitte ich, geh nicht zu den andern! Ich habe gehört, die gründen nun einen sogenannten christlichen Verein. Tu das nicht! Zieh dich zurück, aber werde — — kein — — kein — —

Sturm.

Schuft!

Hartner (in größter Erregung).

Meine Herren — ich bitte — dort ist die Tür —

Sturm (aufstehend — spöttisch).

Die Ehre, Herr Oberlehrer in spe!

Josef.

Hartner — ist das dein letztes Wort?

Hartner.

Dort ist die Tür.

Sturm (Hut und Stock nehmend).

Herr Ziegler, vorwärts! Jetzt wird geschrieben! Ein flammender Artikel!

Josef.

Adieu, Frau Hartner!

Frau Hartner (tief bewegt).

Ich kann nicht reden.

Hartner.

In meinem Hause wenigstens will ich ein freier Mann sein. — Von mir aus schimpft's wie ihr wollt's — schimpft's nur fest!

Sturm (mit Josef bei der Tür).

Nein, zukünftiger Herr Oberlehrer! Mit keinem Worte werden wir Ihrer gedenken. Ich habe es mir überlegt, wir haben es durchaus nicht notwendig, Ihnen noch einen Empfehlungsbrief an Ihre jetzigen Freunde auszustellen. (Beide gehen durch die offene Türe ab, man hört Sturm noch.) Das ist nicht der einzige, junger Freund, jetzt fängt's erst an!

12. Auftritt.

Hartner, Frau Hartner.

Hartner (geht eine Weile im Zimmer auf und ab. Indes stellt Frau Hartner das Geschirr zusammen. Nach einer Weile fragt er mürrisch). Wo sind die Kinder?

Frau Hartner (verdrossen).

Im Schlafzimmer. (Sie trägt das Geschirr hinaus, kommt bald wieder herein; indessen setzt Hartner seinen Rundgang fort.)

Hartner (als die Frau wieder hereinkommt).

Mir ist das ganz recht, daß das so gekommen ist. Wenigstens habe ich zu Hause Ruhe vor diesen Leuten.

Frau Hartner (stellt schweigend die Rumflasche auf die Kredenz).

Willst du also nichts zum Nachtmahl?

Hartner.

Nein! Höchstens ein Stück Butterbrot und ein Glas Bier. — Nein, auch das nicht! Wenn ich von dir ein solches Gesicht sehe, vergeht mir der Appetit. (Nach einer längeren Pause, da Frau Hartner keine Antwort gibt.) Du, Marie?

Frau Hartner.
Nun?

Hartner.
Ich muß dir was sagen!

Frau Hartner.
Hat das nicht bis morgen Zeit? Ich hab' nämlich heute schon genug gehört! Übergenug!

Hartner (herzlich).
Komm, setz dich her zu mir, Marie! — Schau, ich tu' das nur für dich, für unsere Kinder — für unsere arme, kranke Gusti! Es kostet mich ein, ein großes, großes Opfer — aber einmal muß ich doch Oberlehrer werden! Aber, du verstehst mich ja nicht! (Nach einer Pause, recht zärtlich ihre Hand ergreifend.) Schau, Marie, ich will ja nur dich glücklich und sorgenlos sehn! Geh — du mußt nicht so bös dreinschaun! Ich hab' dich noch immer so lieb, und schau, gerade in dieser Stunde, wo mich die andern alle verlassen, wo mich keiner verstehen will, brauch' ich deine Liebe! Also, mach ein gutes Gesicht, — komm, gib mir einen Kuß, und sei wieder meine gute Mizzi, wie früher!

Frau Hartner (sich losmachend).
Nur heute laß mich gehn! Heucheln kann ich nicht!

Hartner.
So — — in der Stunde, wo ich ein so großes Opfer für dich gebracht habe?

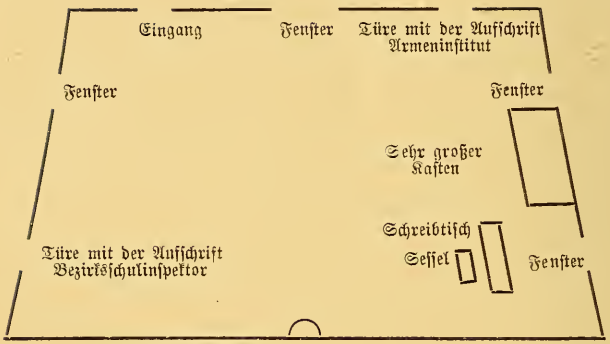
Frau Hartner (sehr erregt).
Du, sag das nicht! Das muß entweder eine sehr dumme — oder eine sehr schlechte Frau sein, die ein solches Opfer, wie du's heißt, — verlangt — oder nur annimmt! Gute Nacht! Ich bin todmüde! Ich geh' schlafen. (Ab.)

Hartner.

Das ist der alte Dickkopf! — Gut, — ich werde allein kämpfen und ringen!

(Während er verdrossen auf- und abgeht,
fällt langsam der Vorhang.)

Vierter Aufzug.



Der „Einzinger Karl", ein wilder versoff'ner Vagabund, „draht" eben mit Wichmann auf. Der Gemeindediener will ihn beschwichtigen. In der Nähe des großen Kastens steht Frau Pieringer, ein Kind am Arme, eines hängt sich an ihre Rockfalten. Sie ist armselig gekleidet, sieht kränklich und verhärmt aus.

1. Auftritt.

Einzinger, Wichmann, Gemeindediener, Frau Pieringer, deren Kinder.

Einzinger (rabiat).

Herrgott Sakrament, i muaß a Geld ham — i bin a Bürgerskind — her müaß'n a paar Flörln — oder — mir liegt gar nix dran, i hau' die ganze Bude z'samm.

Gemeindediener.

Einzinger — was tan's denn! —

Wichmann.

Neugieri bin i, wann amal a Ruah is — wo bleibt denn der Wachmann — zum Teufel hinein.

Einzinger.

Glaub'n's, Sö Herr Armenrat, i fürcht' mi? Alsdann — kriag' i a Aushilf — oder nöt.

Wichmann.

Na — kan Kreuzer — so a versoffener Kerl — vor 14 Tag'n ham's ja eh sechs Guld'n kriagt — tan's arbeit'n! Für Ihna is ka Geld mehr da — kan Kreuzer. Sö stink'n ja auf 10 Schriat von Schnaps —

Einzinger.

I stink von Schnaps — ja von Gumpoldskirchner kann unserans nöt riach'n. Also kriag i kan Aushilf?

Wichmann.

Nan — i hab' kan Geld für Ihna — kan Kreuzer is da —

Einzinger.

Schaut's so an Falloten an! (Reißt ihm mit jähem Griff die Uhrkette samt der Uhr aus dem Gilet.) So leichen's ma Ihna Uhr — daß i's daweil versetz'n kann — i brauch' a Geld.

Gemeindediener (will Einzinger die Uhr entreißen, es entsteht eine Balgerei, die Kinder der Frau Pieringer fangen vor Angst zu heulen an. Während dessen geht die Eingangstüre auf und es erscheint ein Wachmann).

2. Auftritt.

Vorige, Wachmann.

Wachmann.

Ah — der Einzinger. —

Wichmann.

Reißt mir der Fallot die Uhr weg —

Wachmann.

Gehn's nur glei mit — her mit der Uhr —

Einzinger.

Da ham's den Prater — (Wirft die Uhr auf den Tisch vor Wichmann.)

Wachmann (hat ihn beim Arm gepackt).

Vorwärts — vorwärts.

Einzinger.

Zwickn's mi nöt, i hab' a Aß da —

Wichmann.

So'n Fallot.

Einzinger (dreht sich auf das hin um und schreit). Sö, von Ihna lass' i mi nöt beleidinga — wann Sö kan Geld ham, san's eppa no a größerer Fallot als i.

Wachmann.

Vorwärts — vorwärts.

Einzinger.

Stöß'n's nöt — Sö Grundwachter. (Dreht sich bei der Türe noch einmal um.) Kriag i a Aushilf oder nöt? —

Wachmann.

Vorwärts — hiazt brauch'n's kan Aushilf. —

Einzinger (während er hinausgeschoben wird).

Bagasch — Armenrat — ja Armendiab —

Wachmann (hat ihn vollends hinaus gedrängt. Man hört Einzinger noch draußen toben. Der Gemeindediener geht mit).

3. Auftritt.

Wichmann, Frau Pieringer, — deren Kinder.

Wichmann (geht erregt auf und ab).

So a Fallot — hört si do alles auf — (Will die Uhr einhängen.) Reißt ma der Kerl in Sicherheitsring ab. (Sucht am Boden.) Da is er — natürli — hin — (Nestelt noch eine Weile herum, plötzlich sieht er Frau Pieringer, die er schon ganz vergessen hat.) Was woll'n denn Sö?

Frau Pieringer.

Küß' die Hand, Herr Stadtrat, wann i bitten dürft' um a Unterstützung.

Wichmann.

Sö ham do eh im vorigen Vierteljahr 4 Gulden kriegt. Hiatzt woll'n's schon wieder was? Ja glaub'n denn Sö, Sö san allan da?

Frau Pieringer.

Wann's do mögli war! Da Mann is schon vier Wochen krank und 5 Kinder — — —

Wichmann.

Da Mann is krank? Wann i das hör', hab' i schon gnua! Dö Krankheit kenna ma schon! Und 5 Kinder — als ob da mir schuld dran wären? Ham's denn müass'n 5 Kinder ham? 5 Kinder san bei mir kan Entschuldigung. Aber so san dö Leut: 5, 7, 9 Kinder! Unter fünfe tan si's überhaupt

nöt! Na ja — eahna macht's a Freud, sorg'n kann dann dö Gemeinde dafür! Zu was is denn die Gemeinde da, als daß für die Bagasch die Kinder dahalt! — San S' verheirat'?

Frau Pieringer.

Aber die Älteste is erst 8 Jahre alt!

Wichmann.

Gengan's, reden S' nöt so blöd daher! Ob Sö verheirat' san. — Nöt die Kinder.

Frau Pieringer.

Ja, ja — seit vorigen Jahr! Vom Vinzenziverein ham ma 's Geld kriagt dazua.

Wichmann.

Na alsdann, da ham S' ja ah a Unterstützung kriagt. Dös Volk bettelt do überall! Daß 's eng was auf d' Seite g'legt hätt's, das is eng nöt eing'falln! Es hat glei alles müaff'n am Schädl g'haut sein!

Frau Pieringer.

Aber i bitt, Herr Stadtrat! Was uns da Herr Kooperator Stelzer 'bracht hat, ham ma eh glei in da Kirch'n für die Kopulation hergeb'n müaff'n.

Wichmann.

No — heut' kann i Ihna nix anweis'n. Schaun's in a 4 Woch'n her zu mir.

Frau Pieringer.

Aber Herr v. Wichmann! Kan Kreuzer Geld is im Haus! Vielleicht könnten S' do! Um Christ' will'n, was fang' ma denn an?

Wichmann.

Ja — meine liabe Frau, da müaff'n's schon selber darüber nachdenken!

Frau Pieringer.

Wann's nur an Gulden is!

Wichmann.

Heunt is wieder a Tag. — — I kann nöt — es san andere ah no da! I kann nöt aner Partei alles 'naufhängen. In vier Wochen — vielleicht — schaun's halt her nacha! (Läutet am Taster.)

Frau Pieringer (tritt näher auf ihn zu).

Aber Herr Gemeinderat, nur an Gulden! Mir ham kan Kreuzer Geld! Betteln gehn derf ma a nöt — — i bitt, Herr v. Wichmann — ham's a Einseg'n, um Christi willen!

3. Auftritt.

Vorige, Gemeindediener.

Wichmann.

Heunt geht's schon so! Sö, Lechner, führ'n's die Frau 'naus, daß i amal a Ruah kriag!

Frau Pieringer.

Herr Stadtrat! (Bittet mit aufgehobenen Händen.) Aber, Herr v. Wichmann!

Wichmann.

Hiazt bin i do neugieri!

Lechner.

Machen's do kan Skandal, sonst hol' i no amal in Wachmann! — Gengan S'! (Er faßt sie beim Arme, schluchzend geht die Frau ab. Bei der Türe dreht sie sich nochmals um und ruft, bitterlich weinend.) I bitt vielmals, Herr v. Wichmann!

Wichmann.

Na, wird's bald?

Lechner.

Vorwärts! (Er drängt die Frau hinaus und macht die Türe zu.)

4. Auftritt.

Wichmann allein. Später Frau v. Bermann und Lechner.

Wichmann.

A so a Quart! (Setzt sich zum Schreibtisch nieder.)

Lechner (kommt und bringt eine Karte).

I bitt, Herr Gemeinderat, a Frau is draußen!

Wichmann.

Wieder so ane?

Lechner.

Oh na! — a noble, mit an Schleier!

Wichmann (die Karte lesend).

Frau v. Bermann! — — Sag'n S, sie soll eina kommen!

Lechner (zur Tür hinausrufend).

Bitte, der Herr Gemeinderat ist hier.

Frau v. Bermann (hereinkommend, gnädig gegen Lechner).

Danke!

Wichmann (ist aufgestanden).

Womit kann ich dienen?

Frau v. Bermann.

Habe ich die Ehre, Herrn v. Wichmann zu sprechen?

Wichmann.

Der bin ich! Bitte, gnädige Frau.

Frau v. Bermann.

Mir ist das so peinlich, ich kann es Ihnen nicht sagen, wie, Herr Gemeinderat.

Wichmann (stellt ihr einen Stuhl hin).

Bitte Platz zu nehmen!

Frau v. Bermann (sich setzend).

Danke! (Schlägt den Schleier zurück; ein auffallend hübsches, noch jugendliches Gesicht wird sichtbar. Sie wischt mit einem Taschentuche einige Tränen aus den Augen.) Ach — Herr Gemeinderat, wie soll ich nur anfangen! An meiner Wiege ist mir dieses Lied nicht gesungen worden!

Wichmann.

Aber fassen Sie sich doch, gnädige Frau!

Frau v. Bermann.

Mein teurer Mann ist gestorben — ich bin nun so allein — ach, Herr Gemeinderat — das ist so schwer!

Wichmann.

Kann ich in meiner Stellung mit etwas dienen?

Frau v. Bermann.

Ach — wenn das meine arme tote Mutter wüßte, daß ihre Tochter nun betteln gehn muß!!

Wichmann (gerührt).

Gnädige Frau, wer unsere Hilfe in Anspruch nimmt, ist kein Bettler! Dem Bedrängten zu helfen, ist unsere christliche Pflicht. Also, gnädige Frau, womit kann ich dienen?

Frau v. Bermann.

Ach — das ist so peinlich — — so peinlich. — (Nach einer Pause.) Könnte ich eine Unterstützung von sechzig Kronen haben? Hier sind meine Papiere. (Kramt in ihrer Tasche.)

Wichmann (betreten).

Sechzig Kronen? — hm — hm —

Frau v. Bermann.

Bitte, hier sind die Papiere. (Zu Wichmann.) Herr v. Wichmann, nehmen Sie sich meiner an — ich bin Witwe! — —

Wichmann.

Brauchen Sie es sofort?

Frau v. Bermann.

Morgen um neun Uhr muß ich es haben. Gott, wenn ich daran denke!

Wichmann (nachsinnend).

Ich müßte zum Obmann des Armeninstituts! Zwei bis drei Tage dauert das aber immerhin!

Frau v. Bermann.

Ach — dann ist es ja zu spät!

Wichmann.

Vielleicht ist's früher möglich — ich bringe es Ihnen in die Wohnung. Wo wohnen Sie?

Frau v. Bermann.

Kollergasse elf, zweiten Stock. Aber das kann ich ja doch nicht annehmen! Herr Gemeinderat werden sich doch nicht selbst bemühen —

Wichmann.

Aber sonst dauert es ja über eine Woche.

Frau v. Bermann.

Dann Herr Gemeinderat — wenn Sie die Güte hätten — Gott — wenn ich an den morgigen Tag denke —

5. Auftritt.

Vorige, Lechner.

Lechner (die Tür öffnend).

Herr Gemeinderat Wichmann!

Wichmann (zornig).

Aber zum Kuckuck! — Sö seg'n ja —

Lechner (nach außen sprechend).

Na alsdann — was i g'sagt hab'.

6. Auftritt.

Vorige, Ziegler, Josef.

Ziegler.

Aber Wichmann! I bin's ja! Mi wirst do eina lass'n!

Wichmann.

Zu dumm! — Ah — Servus, Ziegler. — Also gnädige Frau, um die angegebene Zeit erhalten Sie bestimmt das Geld.

Frau v. Bermann.

Also, vorläufig meinen innigsten Dank, Herr v. Wichmann! (Reicht ihm die Hand. Wichmann begleitet sie bis zur Türe, die Lechner respektvollst öffnet.)

Wichmann.

Glei — Ziegler! An Moment nur! (Mit Frau v. Bermann ab.)

7. Auftritt.

Ziegler, Josef, Lechner.

Ziegler.

Ho! — Was hat er denn?

Josef (lacht).

Lechner.

Was? Dö war nöt übel! Dö war mir a liaber, als die alt'n Weiber, dö sonst allaweil kommen?

8. Auftritt.

Vorige, Wichmann.

Wichmann (in der halbgeöffneten Türe).

Gnädige Frau können sich ganz bestimmt verlassen! Küß die Hand! (Hereinkommend zu Lechner.) Sö, Lechner, das sag' i Ihna hiazt zum letztenmal, wann a Partei bei mir is, lass'n's ma neamd mehr herein! So a Frau geniert si ja damisch.

Lechner.

Ja, der Herr hat g'sagt, er is a guater Freund!

Wichmann.

Hier im Amt? Na is schon guat. Also mirken's Ihna das! Daß mir das nimmer vorkommt! Gehn's! Also Servus, Ziegler. (Lechner ab.)

9. Auftritt.

Vorige, ohne Lechner.

Josef.

Die Ehre, Herr v. Wichmann!

Wichmann (flüchtig).

Die Ehre, Herr Lehrer!

Ziegler.

Na hörst, Wichmann, hast du an Zorn! Und i war so froh, daß i di treff! War mir sonst sehr z'wider g'wes'n. (Nimmt sich einen Stuhl und setzt

sich nieder.) Du erlaubst schon! Von derer Rennerei bin i so müad!

Wichmann.

Kannst nöt a andersmal kommen? I hab' heut ka Minuten Zeit. Komm übermorgen!

Ziegler (angstvoll).

Aber übermorgen! Da is ja lang z'spat! Heut is ja die Sitzung. Du tuast ja, als ob'st gar nix wissest davon!

Wichmann.

Von was?

Ziegler.

Na, von der Stiftung.

Wichmann.

Ja so — waß schon! Na wart', i wir glei frag'n. (Geht zur Tür des Armeninstituts hinein.)

10. Auftritt.

Ziegler, Josef.

Ziegler.

Na i dank, das schaut' nöt guat aus.

Josef.

Mir kommt's ah so vor! I geh' jetzt zum Inspektor. Da schaut's, mir scheint, ah nöt guat aus. Was wiar i denn da hör'n?

Ziegler.

Peppi, um Gotteswillen, halt di z'ruck! Wir' nöt grob! Du ruinierst dir dein' ganze Zukunft mit der dummen Politik.

Josef.

Und du hast dir damit dein' Gegenwart ruiniert.

Ziegler (erregt).

Himmelsakrament! Bua, alles war anders, wannst nöt du so warst! Du bist an allem schuld. Wann's d' a bisserl a Einsegn hättst, nur a bisserl a Liab zu uns, so warst nöt a so. Wann i die Stiftung nöt kriag, bist nur du schuld. I kann mi dann aufhängen!

Josef.

I wer nöt do ah no mit dir streit'n! I geh' eini!

Ziegler.

I wart' auf di!

Josef.

Von mir aus! (Geht zum Bezirksschulrat hinein.)

11. Auftritt.

Ziegler allein.

Ziegler.

Niederschlag'n kunnt i 'n. Alles war anders. (Geht unruhig eine Weile auf und ab, nimmt dann ein Paket Gerichtsschriften aus der Tasche, schaut sie durch und schüttelt trübe den Kopf. Er wischt sich den Schweiß von der Stirne und steckt dann die Schriften ein.)

12. Auftritt.

Wichmann, Ziegler.

Wichmann (im Überzieher, Cylinder, den Gehstock in der Hand, kommt wieder zur Türe heraus).

Also, Ziegler, was gibt's denn. I sollt' längstens bis elfi im G'schäft sein.

Ziegler.

Also, Wichmann, du geh, sag, was is denn mit der Stiftung? Was sagen die Herr'n? Heut is ja die Sitzung.

Wichmann (auf die Uhr schauend).

Was — schon 10 Minuten über elf — der wird schon warten. Du, i hab' wirkli kan Zeit!

Ziegler (voll Angst.)

Du sag's, gelt — i kriag's nöt?

Wichmann.

Heut is do erst die Sitzung! Was kann i denn da jetzt sag'n? Komm morg'n! Oder i schreib' dir a pneumatische Karte, daß d' nöt herz'kommen brauchst.

Ziegler (bestürzt).

Aber Wichmann, was redst denn? Wann i am fünften nöt zahl', is aus. Und schau, Wichmann, die „Selbsthilfe" klagt mi ah no. Du als Direktor könnt'st da do was mach'n!

Wichmann.

Da kann i gar nix mach'n! Mach das mit dein' g'scheit'n Herrn Sohn aus! Also i schreib' dir sofort, wann i was erfahr'; aber hiazt hab' i kan Minuten Zeit!

Ziegler.

Du, i muaß was G'wiß wiss'n heut, Wichmann. I war beim Doktor, der hat g'sagt: Zahln, oder es gibt kan Pardon. Dann kommt die Pfändung! Mein Jesus, das war was! Und i hab' mi so viel verlass'n drauf, weil's d' g'sagt hast, i kriag's ganz bestimmt.

Wichmann.

I hab' mir's damals ah nöt so vorg'stellt!

Ziegler (bestürzt).

Also, i kriag's nöt?

Wichmann.

Das waß i no nöt. I hab' mit'n Büchler g'redt. Der maut kaum.

Ziegler.

So — weil i mi ruiniert hab' für euch!

Wichmann.

Wieso hast di ruiniert für uns?

Ziegler.

Ja — wannst du das nimmer waßt!

Wichmann.

Waßt, der Büchler hat g'sagt, und da kann i eahm gar nöt so unrecht geb'n. Und dann, i hab' ja eh mit alle g'redt!

Ziegler.

Na, und was hat der Büchler g'sagt?

Wichmann.

Waßt, mir san a Partei, dö die Korruption bekämpft. Wir müssen jetzt besonders vorsichtig sein. Unsere Gegner machen so glei aus aner Mücken an Elefanten. Wann mir dir die Stiftung geben, steht's morgen in alle Blätter: Der bekannte Schneidermeister Josef Ziegler hat 1000 Kronen aus Gemeindemitteln für seine Unterstützung der Partei kriegt. Na, da wurd' g'schimpft! Arme Teufel gibt's ja a Massa! A jeder möcht' die Stiftung ham und alle schrein's nacha mit. Und so geht's a nöt. Das schauet ja wirkli wia'r a Be-

lohnung für geleistete politische Dienste aus. Dein eigenes politisches Ehrgefühl sollt' di abhalt'n, auf die Stiftung Anspruch zu erheben.

Ziegler.

Mir war's eh liaber, i brauchet's nit. I pfeifet euch eh drauf!

Wichmann.

Und d' Hauptsach' is dein Sohn.

Ziegler.

Mein Sohn?

Wichmann.

Der schimpft, was er kann, rennt in alle Versammlungen und flegelt uns in der gemeinsten Weise an. Und da soll ma dir die Stiftung geb'n? Wannst nur höreſt, was alle red'n! Und was hat er hiazt davon?

Ziegler.

Ja, was kann denn da i dafür?

Wichmann.

Du hätt'st einwirken soll'n auf eahm!

Ziegler.

Einwirk'n! Hiazt is er 23 Jahr' alt! Der laßt si nix mehr einred'n. Da kann i nix dafür, daß der amal so is. Seid's do g'scheit!

Wichmann.

Ah, das is alles eins! In da Politik wird da ka Unterschied g'macht. Er is der Sohn — du bist der Vater! A bissl Schuld bist a dran!

Ziegler (ganz verwirrt).

Mir geht im Kopf alles umadum! Wann i in drei

Täg'n nöt zahl'n kann — i dank schön! Und so hab' i mi verlass'n drauf!

Wichmann.

Wia kann ma si denn auf so was verlass'n! Aber, aber!

Ziegler (zieht die Schriften aus der Tasche).

Da schau her! I kann mi jetzt aufhäng'n, wann i will!

Wichmann.

Na ja! (Geht erregt auf und ab, sieht auf die Uhr.) Komm, mir gehn zum Büchler, vielleicht laßt si do was mach'n! (Geht voran.)

Ziegler (hinterdrein).

Wichmann, du waßt nöt, wia ma ums Herz is. (Beide ab ins Armendepartement.)

13. Auftritt.

Josef, Inspektor

(kommen beide sehr erregt aus dem Zimmer des Bezirksschulrates heraus).

Josef (in flammendem Zorn).

Eine solche Schurkerei hätte ich wirklich nicht für möglich gehalten.

Inspektor.

Mäßigen Sie sich, Herr Ziegler! Das Schimpfen nützt einmal nichts. Gehen Sie ruhig nach Haus! Sie werden ja irgendwo eine Stellung bekommen. Sie sind ja ein sehr fähiger Mann! Sie haben was gelernt! Pflichteifrig sind Sie auch — da wird's ja nicht fehlen!

Josef.

Also, Herr Inspektor, was haben Sie denn dann zu sagen gehabt über mich?

Inspektor.

Wollen Sie mich darüber zur Rede stellen?

Josef.

Sie müssen doch auch Nachteiliges über mich gesagt haben, denn sonst könnten die mich nicht so Knall und Fall hinauswerfen! Sie waren ja doch immer zufrieden mit mir!

Inspektor.

Im allgemeinen jawohl! Aber wenn man sich Ihre Schultätigkeit vom Standpunkte Ihrer politischen Tätigkeit betrachtet, so wird einem vieles klar, das einem früher entgangen ist!

Josef.

Ich glaube, Sie sollten meine Schultätigkeit doch nur vom Standpunkte meiner Tätigkeit in der Schule betrachten und nicht von einem andern, der mit der Schule nichts zu tun hat. In der Schule bin ich ja nie politisch tätig gewesen!

Inspektor.

Doch, doch, Herr Ziegler!

Josef (aufbrausend).

Das müssen Sie mir sofort beweisen.

Inspektor (bestimmt).

Junger Mann, ich bitte! (Ruhiger.) Gut, den Gefallen kann ich Ihnen sofort tun!

Josef.

Na, da bin ich neugierig!

Inspektor.

Ja, wenn man, wie Sie, fortwährend im Getriebe der Politik steht, da merkt man es gar nicht, wie man die Politik unwillkürlich in alles und jedes hineinträgt. Ohne Willen! Unbewußt, man kann eben nicht mehr anders — man kann nicht mehr frei und ruhig denken! Man denkt nur mehr im Sinne der Partei, für die man einsteht.

Josef.

Das sind vage Behauptungen, und auf das hin —

Inspektor.

Nein, Herr Ziegler, das sind keine vagen Behauptungen! Da, da habe ich mir's notiert! (Zieht sein Notizbuch aus der Tasche.) Sehen Sie, am 24. März war ich bei Ihnen in der Geschichtsstunde.

Josef.

Aha, damals nach dem Siegesfeste!

Inspektor.

Das Siegesfest hat damit gar nichts zu tun! Sie haben über Karl den Großen vorgetragen. Dabei erwähnten Sie ganz überflüssigerweise, daß Karl der Große die Lieder und Sagen seines Volkes sammeln ließ und daß diese Sammlung „leider" von seinem Sohne Ludwig dem Frommen als heidnisch und ketzerisch vernichtet wurde. Und das — denn gerade das ist das Schreckliche, daß durch diese Tat Ludwig des Frommen dem deutschen Volke ein unermeßlicher Schade zugefügt wurde.

Ziegler.

Na, ist denn das nicht wahr? Ist denn das nicht historisch richtig?

Inspektor.

Ob es wahr ist — um das handelt es sich nicht in der Schule! Sie dürfen in die jungen Seelen nicht die Saat des Zweifels tragen. Ludwig der Fromme ist in die Reihe der Seligen aufgenommen. Wenn die Kinder hören, daß dieser Kaiser, den die Nachwelt den Frommen nennt, seinem Volke einen unermeßlichen Schaden zugefügt hat, so werden sie irre, ganz irre. Und davor müssen die Kinder bewahrt werden.

Ziegler.

Ja, sollen denn die Kinder nie einsehen lernen, daß auch ein Frommer irren kann?

Inspektor.

Nein! — — Denn welchen Wert hätte dann der Glaube für sie?

Ziegler.

Ein Glaube, der nur durch eine Lüge aufrecht erhalten werden kann?

Inspektor.

Sie brauchen ja nicht zu lügen! Wer zwingt Sie denn dazu? Das steht nicht im Lehrplan, ergo, brauchen Sie gar nichts zu erzählen davon. Übrigens habe ich noch ganz etwas anderes!

Ziegler.

Noch ein Kapitalverbrechen?

Inspektor.

Bitte — Herr Ziegler! Am 3. April, nach dem Tage, an dem ich den Akt wegen der gegen Sie verhängten Disziplinaruntersuchung erhalten habe, bin ich sofort zu Ihnen gegangen, um Sie neuerlich zu inspizieren.

Josef.

Aha!

Inspektor.

Sie hatten gerade Naturgeschichte. Sie behandelten die Fledermaus. Der Vortrag, die Methode, die Art zu fragen, waren ganz ausgezeichnet.

Josef.

Na also.

Inspektor.

Darüber habe ich Ihnen ja niemals einen Vorwurf gemacht. Aber zum Schlusse sagten Sie Folgendes: Die Fledermäuse sind wohl nützliche, aber auch sehr häßliche Tiere, durch ihre nächtliche Lebensweise, durch ihre Gestalt haben sie von jeher den Abscheu der Menschen erregt; daher bilden die Maler die Teufel mit Fledermausflügeln ab.

Josef.

Das ist doch so!

Inspektor.

Warten Sie nur! Dann aber stellten Sie die Frage: Was für Flügel haben denn die Engel? — und zu meinem größten Entsetzen sagt ein Junge: Taubenflügel! — Und Sie, Herr Ziegler, Sie loben noch den naseweisen Bengel, erklären ihn für einen gescheiten, fleißigen, aufmerksamen Schüler. Sie waren ja ganz glücklich über diese Antwort! Ich hatte genug, ich bin damals aufgestanden und ohne ein Wort zu sagen, weggegangen.

Josef.

Also darum? Ich konnte es mir damals nicht erklären! Also, die Fledermausflügel haben Sie vertrieben?

Inspektor.

Auch die Taubenflügel! — Sie haben Gestalten unserer heiligen Religion in einer Weise dargestellt, die in den Kindern jedes Gefühl für den positiven Glauben untergraben muß. So sind Sie, obwohl sonst recht fleißig und pflichtgetreu, dennoch ein schlechter Lehrer. Das im Zusammenhange mit dem anderen, hat mich bewogen, gegen Sie zu stimmen.

Josef.

Sonst haben Sie kein Verbrechen entdeckt?

Inspektor.

Ich gehe nicht auf die Entdeckung von Verbrechen aus. Auch Ihre Amtsschriften. In Ihrem Klassenbuche fehlen 5—6 Beistriche, auch einige I-Punkte; einmal sogar ein Apostroph. Damals hätten Sie nur von 9—½10 Naturgeschichte gehabt. Sie haben 5 Minuten nach ½10 noch immer Naturgeschichte vorgetragen. Das sind Unregelmäßigkeiten, die kein gutes Licht auf den Lehrer werfen. Also, Sie können rekurrieren gegen Ihre Entlassung — aber —

Josef (ihm näher tretend).

Das werd' ich! Mein Recht werde ich suchen!

Inspektor.

Das ist eine Dummheit! Damit beweisen Sie nur aufs neue, daß Sie ein Krakehler sind!

Josef.

Denn, Herr Inspektor, ich bin der Anschauung, wer ein Unrecht schweigend erträgt, ist ein Schuft, weil er dadurch die Schufte, die ihm ein Unrecht antun, nur ermuntert auch noch an andern ihre Schuftereien zu versuchen. Ich sage Ihnen nun das: — —

Inspektor.

Pst! — Es kommt jemand!

14. Auftritt.

Vorige, Wichmann, Ziegler.

Wichmann (aus dem Bureau des Armenrates zurückkommend).

Also, das geht eben nit; die Stiftung kannst nit kriag'n. Hiazt hast es vom Büchler selber g'hört!

Ziegler (ganz perplex. Die Hände zusammenschlagend).

Mei anzige Hoffnung! Hiazt kann i mi aufhäng'n!

Wichmann.

Na — na — so arg is do nöt! I geh' voraus. (Auf die Uhr sehend.) Für mi is aber hiazt die höchste Zeit!

Ziegler (in furchtbarer Angst).

Wichmann — alter Freund! Du, kannst ma nöt du aushelf'n?

Wichmann.

I???? — Mir geht's selber knapp z'samm! D' Wahl hat mi a Massa kost' — I kann nöt — also Servus. (Ab.)

15. Auftritt.

Vorige ohne Wichmann.

Ziegler (durch die Tür Wichmann nochmals angstvoll nachrufend).

Wichmann! (Steht eine Weile wie betäubt und schaut auf die Türe, durch die Wichmann verschwunden ist.)

So, hiazt geht d' Uhr recht. (Erblickt Josef.) Josef — du bist da?

Josef.

I komm glei!

Inspektor.

Wer ist das?

Josef.

Mein Vater!

Inspektor.

Ein bedauernswerter Mann! — Also, rekurrieren können Sie. — Sie sind ja nicht definitiv. Sie werden schon irgendwo eine Stelle kriegen.

Josef (höhnend).

Herr Inspektor! Meine innigste Verehrung und Hochachtung!

Inspektor.

Sie junger Mensch!

Josef.

Alter . . . . . Nein, von uns zweien will ich der Anständigere sein. (Will zu Ziegler hingehen).

Inspektor.

So wird's allen, allen Ihren Gesinnungsgenossen ergehen — Sie —

Josef (umkehrend).

(Steht drohend vor dem Inspektor.) Was — „Sie" — was bin ich? Jetzt bin ich nicht mehr Ihr Untergebener!

Inspektor.

Frechheit! (Verschwindet in der Türe.)

16. Auftritt.

Ziegler. Josef.

Ziegler (erschrocken).
Wer war denn das?

Josef.
Mein Inspektor!

Ziegler.
Aber Josef, was ist's denn? — Na, i dank schön, da wird ma ja völlig übel!

Josef.
Na — 'nausg'worfen bin i!

Ziegler (schreiend).
Josef!!

Josef.
Na ja! Von deine Freund'! Na, und was is denn mit deiner Stiftung?

Ziegler (ganz irre).
Nix — nix is.

Josef.
So, wia bei mir! — Na, gehn wir.

Ziegler (geht zum Fenster, das dem Publikum gegenüber durch den großen Kasten gedeckt erscheint).
Ja —

Josef.
Da is ja die Tür!

Ziegler (schwingt sich aufs Fenster).
Für mi is' da!

Josef (entsetzt zum Fenster eilend).
Vater, um Gottes, willen Vater! (Sie ringen miteinander.)

Ziegler.
D' Muatta grüaß!

Josef.
Nit — nit — Vota —

Ziegler.
Da bist die meiste Schuld. (Man hört den entfernten dumpfen Schlag, wie der Körper im Hofe des Amtsgebäudes auffällt).

Josef (schreiend).
Vater!

17. Auftritt.

Inspektor, Lechner, Vorige. Andere Amtsdiener, Beamte ꝛc. ꝛc. eilen heraus.

Alle (durcheinander).
Was ist's denn? Was gibt's denn?

Josef.
Hinunter g'stürzt hat er si —

Inspektor.
Wer?

Josef.
Mein Vater!

Inspektor.
Warum?

Josef.

Weg'n dem da! (Zeigt ihm das Entlassungsdekret.)

Inspektor (die Hände faltend).

Ja — sehen Sie, das ist der Mangel an positiver Religion!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Zimmer wie im ersten Aufzuge. Andreas und Josef schwarz gekleidet. Frau Ziegler ebenfalls in Trauerkleidern. Josef bürstet sich eben den Rock ab.

1. Auftritt.

Josef, Andreas, Frau Ziegler.

Josef (mit dem Abbürsten innehaltend, auf Andreas zugehend).

Wart, Onkel, du bist da staubig! (Bürstet ihm den Ärmel ab.)

Andreas.

Wo man in dera Welt ankommt, wird ma schmutzig.

Frau Ziegler (auf die Uhr sehend).

's geht schon auf Viertel drei, und da Huat is no allaweil nöt da! Dö wern do nöt vageff'n ham?

Josef.

Wann er um halber no nit da is, so schau i hin.

Frau Ziegler (zum Fenster hinaussehend).

Bei da Kirch'n stehn schon Leut'; dö ham's aber gnädi! (Drückt das Sacktuch an die Augen.) Na i kann's no allaweil gar nöt glaub'n, daß er dös tan hat! Dö Schand!

Andreas (begütigend).

Mein Gott, schau Schwägerin, vergunn eahm's, daß er jetzt sein Ruah hat!

Josef.

Schaun's, Muatta, mir is ja ah's Herz so schwer! (Es klopft.) Herein!

Frau Ziegler.

Wer kommt denn?

2. Auftritt.

Andler, Vorige.

Andler (mit einer Mappe voll Zeichnungen hereinkommend).

Entschuldigen die Herrschaften. Mein Name ist Andler, Vertreter von Steinmann und Sohn. Sie haben bisher wegen eines Grabsteines — nicht? Ich erlaube mir, Ihnen einen Prospekt vorzulegen.

Josef.

Aber jetzt?

Andreas.

Lassen's uns den erst eingrab'n, Herr Vertreter!

Andler.

Bitte, bitte! Übrigens, Frau Ziegler, unser innigstes Beileid zu dem erschütternden Unglücksfall. Aber erlauben Sie mir! (Schlägt die Mappe auf). Bitte, von der einfachsten Ausführung — 96 Kronen, bis zu vollendet künstlerischer 4000 Kronen — und darüber.

Josef.

Aber bitte!

Andler.

Ich versichere Sie, sehr feine Ausführung. Die Preise verstehen sich inklusive der Aufstellungskosten.

Andreas.

Sö Grabhyäne, warten's do, bis ma 'n erst drunten ham! Nacha wern ma schon drüber red'n!

Andler (gekränkt).

Bitte, mein Herr, wenn ich auch in Diensten stehe — aber Grabhyäne — —

Andreas (begütigend).

Machen's Ihna nix draus, aber später, heut ham ma ka Zeit!

Josef.

Vielleicht später!

Frau Ziegler.

An Stan wern ma eahm do setz'n lass'n. Das war nöt schön!

Josef.

Aber ja!

Andreas.

Selbstverständlich! — Daß 'n no alser Toter was druckt!

Andler.

Darf ich vielleicht in acht Tagen vorsprechen?

Josef.

Ja — in acht Tagen.

Andler.

Bitte, werde mir erlauben. Also, gnädige Frau, unser innigstes Beileid zu dem erschütternden Ereignisse. Also in acht Tagen! Ist es vormittags angenehm?

Andreas.

Eigentli g'hörat si's, daß Sö bei da Nacht kummetn!

Josef.

Aber Onkel!

Andler.

Ich empfehle mich! Mein innigstes Beileid! Aber nicht von einer anderen Firma! (Ab.)

Josef.

Habe die Ehre!

Frau Ziegler.

Ja, kommen's nur!

Andler.

Meine ergebenste! (Unter Bücklingen ab.)

Andreas.

A Schand is das! Und der halt' si no auf, wann ma 'n a Grabhyäne haßt!

3. Auftritt.

Vorige ohne Andler.

Frau Ziegler.

Und erst die Leichenbestattungen! Bevor i no g'wußt hab', daß er dös tan hat, war schon der Meßner da, daß eahm das G'schäft ja nöt auskommt!

4. Auftritt.

Hutmacherin, Vorige.

Hutmacherin (mit einer Schachtel).

Guten Tag! Ich bitt, da bring' i den Trauerhut!

Frau Ziegler.

Gott sei Dank! Ich hab' schon glaubt, Sö ham vageff'n!

Hutmacherin.

Na, mir ham jetzt so viel z'tuan! (Nimmt den Hut aus der Schachtel und gibt gleich die Rechnung an Frau Ziegler.) Und bitt, das is die Rechnung! D' Frau hat g'sagt, i soll glei wart'n!

Andreas.

Aufs Geld?

Hutmacherin (schnippisch).

Ja! — Mir g'hört's ja nöt!

Frau Ziegler (die Rechnung lesend).

13 Kronen? Das is aber viel! Josef, geh, zahl's!

Josef (geht zu Frau Ziegler).

Aber Mutter, wann i jetzt den Hut zahl'! — Mir ham ja kane ganzen 20 Kronen mehr!

Andreas.

Wart, daß d' nöt wechseln muaßt, Josef, i gib's her daweil! (Nimmt aus der Brieftasche eine Banknote.) So, da ham's 20 Kronen!

Hutmacherin.

Bitt, ham's kan klan's Geld? I kann nöt herausgeb'n!

Andreas.

Na, so geb'n's ma den Zehner z'ruck; — so, da ham's 10 Kronen — 13 Kronen.

Hutmacherin.

Danke bestens! — Empfehl' mich! (Ab.)

5. Auftritt.

Vorige ohne Hutmacherin.

Frau Ziegler.

Aber Schwager, i dank' dir schön! Wann ma hiazt di nöt hätt'n, na, i wußt' nöt, was ma tan!

Andreas.

Na ja, was i halt tuan kann! Aber sag, Josef, was wirst denn du mach'n hiazt? Waßt, du muaßt hiazt schaun, daß d' was vadienst. Is denn gar kan Möglichkeit, daß d' wieder ang'stellt wirst? Geh hin amal — hiazt, wo das mit'n Vatern g'wes'n is!

Josef.

Vielleicht soll i zum Herrn Inspektor gehn, oder gar zum Herrn Wichmann! Das tua i nöt, und wann i vahungern müaßt'!

Andreas.

Aber verdiena muaßt ja was! I gib schon recht gern a biss'l was her! Wart — der Dr. Breitner hat mir im Kaffeehaus g'sagt, daß er an Schreiber braucht. Wann's a nöt viel is fürn Anfang — 60 Kronen san's do. Allaweil besser als gar nix!

Josef.

Da waß i ma was Besser's!

Andreas.

Is ma no liaber!

Frau Ziegler.

Ja wo denn?

Josef.

Bei der Zeitung!

Frau Ziegler.

Bitt di, hör ma mit der Zeitung auf! Wann i nur so an Wisch sieh, hab' ich schon gnua! Was hast denn hiazt von deiner Zeitungsschmiererei? Daß di außig'schmiss'n ham!

Josef.

Aber, was reden's denn! Wann i zum „Politiker" geh, kriag i monatli meine 100 Kronen sicher. Für das Schulreferat ham's ja niemand. Der Sturm hat g'sagt, sie gründen für die Schule ein eigenes Referat.

Andreas.

Wannst es nur schon hätt'st!

Josef.

Sie müaß'n ma's ja geb'n! Das verlangt ja schon die politische Taktik. Ich hab' mich für die Partei geopfert, ich bin gefallen im Dienste dieser Partei! Wenn sie mich als Redakteur aufnehmen, so ermuntern sie damit jeden Mitkämpfer — wenn sie mich nicht nehmen, laufen ihnen alle Lehrer weg, weil sich die doch denken müssen, daß diese Partei einen in Stich läßt, wenn's schief geht.

Andreas (bitter lachend).

Die Partei! Wann i nur das nit höret! Denk nur an dein Vatern! Hast übrigens schon deswegen g'redt?

Josef.

Ja, — mit'n Sturm. Morgen nach der Mess' hol' i mir d' Antwort. Er hat ja immer g'sagt: Die Schule ist jetzt ein so wichtiger Faktor im öffentlichen Leben, daß ihr die Presse die größte Aufmerksamkeit widmen muß. Und dann — diese

Partei ist ja die Partei des Fortschritts und der Bildung!

Andreas (fast böse).

Hörst, Josef, mir scheint, du wirst ah dein Lebtag nöt g'scheit! Mir kann's recht sein! Wann's di nur nöt anschmierst! Bitt di — was is denn a Partei? Jeden Tag was anders — wia's halt d' Leithammel grad brauch'n. A Theater is die ganze G'schicht. — Früher hätten d' Leut' denken soll'n, wia's die löbliche Polizei ang'schafft hat, hiazt soll'n's so denk'n, wia's die Herr'n Führer woll'n! Wann si heutzutags aner d' Freiheit nimmt, seine eigenen Gedanken z'ham, na pfiat mi Gott! An Trottel haßn's 'n glei, an Schuft, alle Nam' kriagt er, nur kan guat'n. (Geht ganz böse zum Tische.) Da siehst es ja bei dein' Vatern, was die politische Dankbarkeit is! Weil's du nöt brav warst, ham's eahm g'straft! Gott — politische Parteien — a Bund Hadern wia'r da andere!

Frau Ziegler.

Streit's nöt, lebendi wird er do nimma! Sein Ruah hat er hiazt!

6. Auftritt.

Vorige, Wichmann, Hartner mit einem Kranze. Beide schwarz gekleidet.

Wichmann (zu Frau Ziegler).

Guten Abend! Im Auftrage unseres Vereinsausschusses erfülle ich die so überaus traurige Pflicht, Ihnen, verehrte gnädige Frau, den Ausdruck der Trauer über das so jähe Hinscheiden Ihres unvergeßlichen Gemahls, unseres treuen, unentwegten Mitkämpfers, zu übermitteln. Wir

verlieren in ihm einen aufopfernden, treuen Freund, einen begeisterten Kämpfer für unsere heilige Sache. Unsere Treue wird noch über das Grab reichen — denn —

Josef (in höchster Erregung vortretend).

Herr Wichmann, lassen S' das. Und den Kranz nehmen's wieder mit. Mit mein' Willen kommt der Kranz nicht auf den Sarg von mein' armen Vater.

Wichmann.

Mit Ihnen habe ich nichts zu reden! — Frau Ziegler — denken Sie auch so?

Frau Ziegler (drückt schluchzend ihr Sacktuch an den Mund, kann vor Aufregung nicht reden).

Hartner (flüstert Josef ins Ohr).

Sei vorsichtig! Man will dich wieder anstellen!

Josef.

Ah — sehr schön, also jetzt will man mich wieder anstellen? Seit das geschehen ist, bin ich wieder ein tüchtiger Lehrer? Und was sind denn sonst für Bedingungen dabei?

Wichmann.

Ich dächt', Herr Ziegler, das sollten Sie doch schon wissen?

Frau Ziegler.

I bitt' di, Josef, sei froh, daß d' wieder ang'stellt wirst! Gott sei Dank, do an Aussicht!

Andreas.

Na, sichst, Josef, hiazt wirst do nix mehr sag'n!

Josef (mit bitterem Hohn).

Na, Onkel, wirkli, jetzt is gar nix mehr z'red'n. Gar nix mehr!

Wichmann.

Wenn Sie vernünftig sind, Herr Lehrer, so wird das Ihr Schade nicht sein. Sie werden in die Lage kommen, ein anderes Urteil über uns zu fällen als bisher.

Josef (ironisch).

Ich bin sehr dankbar, sehr dankbar, meine Herren, aber ich kann Ihre Güte wirklich nicht annehmen.

Frau Ziegler.

Aber Peppi!

Andreas.

So groß ist ja die Güte nicht, wenn dir die Herren gestatten, wieder Lehrer zu sein.

Josef.

Nein, Onkel, aus pädagogischen Gründen. Ich paß' nicht zum Lehrer!

Wichmann.

Lächerlich! Ihr Inspektor hat doch gesagt, daß eigentlich sehr schade ist um Sie als Lehrer.

Josef.

Das mein' ich nicht! Aber wenn ich jetzt durch Ihre Güte wieder als Lehrer ang'stellt wurd', so hätt' ich kein Recht mehr, vor die Kinder zu treten. Ein Lump — und das wär' ich, paßt nicht zum Lehrer. Ich müßte mich ja vor den Kindern schämen, und wenn ich die Buben ermahnen sollt', einst tüchtige, ehrliche, offene Männer zu werden, so kommet mir das als eine höchst unwürdige

Komödie vor! Herr Wichmann — Hartner — das kann ich — das darf ich von euch nicht annehmen!

Wichmann.

Herr Ziegler, Sie haben aber doch etwas angenommen — Sie wissen vielleicht gar nichts davon!

Ziegler.

Nein, davon weiß ich wirklich nichts!

Wichmann.

Uns verdanken Sie es, dem Einflusse unseres Vereines, unserer Partei, daß Ihr Herr Vater nicht wie ein Hund draußen abseits am Friedhofe verscharrt wird, daß die Glocken läuten bei seinem Begräbnisse, daß die Leiche des Selbstmörders eingesegnet wird.

Frau Ziegler.

Wir danken vielmals, Herr v. Wichmann, na, die Schand hätt' i nöt überlebt.

Wichmann.

Na, Herr Ziegler, was sagen Sie nun?

Josef (mit bitterem Hohn).

Schön, sehr schön, Herr v. Wichmann. Schad' nur, daß der Tote nix mehr g'spürt von all der Güte. Der is tot, der kann nix mehr red'n, ich aber — Gott sei Dank, ich kann's noch sag'n, was i mir denk': Das ist die gemeinste Komödie, wenn's ihr einen Kranz auf den Sarg von mein' armen Vatern legt's! Umbracht habt's 'n grad nöt — — aber

Wichmann.

Herr Hartner, wir gehn — mit dem jungen Herrn ist nichts z'red'n. Frau Ziegler, sind Sie auch dagegen, wenn wir einen Kranz — — — —

Frau Ziegler.

Herr v. Wichmann — verzeih'n's — der Peppi mants ja nöt so, gelt, Peppi!

Andreas.

Josef, glaubst denn, daß'n grad der Kranz no druck'n wird?

Josef.

Na, von mir aus! So eine Komödie! (Setzt sich, den Kopf auf die Hände stützend, zum Tische.)

Wichmann.

Daß all das, was wir für Ihren Herrn Vater jetzt noch getan haben, in Ihren Augen nichts ist, das wissen wir. Also Adieu, Frau Ziegler, adieu, Herr Oberlehrer! (Geht zur Türe.)

Hartner (im Abgehen leise zu Josef).

Es steht sehr gut für dich, geh nur morgen hinauf zu Wichmann!

Josef (zornig aufspringend, zeigt nach der Türe).

Hinaus Schuft!

Hartner.

Ich werde klagen — ich werde schon — — —

Wichmann.

Kommen's, Herr Hartner! (Beide ab.)

7. Auftritt.

Frau Ziegler, Josef, Andreas.

Frau Ziegler.

Aber Peppi! — na —

Andreas.

Hast jetzt was damit bewiesen, daß 'den an Schuft haßt?

Josef (bitter).

Das hat 'raus müssen! Na, Andreas, weil's d' alleweil sagst, is das nix? Zum Leben ham's für eahm nix tan — aber für a schöne Leich' sorg'n's. War das nix?

Frau Ziegler.

Na — und anstell'n ham's di a wieder woll'n. Natürli, wann du so bist —

Josef.

Eher geh' i den Weg, den der Vater gangen is, eh i das tua! Übrigens — Gott sei Dank — dö Herrn brauch i nöt — bei der Zeitung leb' i sogar schöner!

8. Auftritt.

Vorige, Sturm.

Sturm.

Ich muß doch vor der Leich' noch hereinschau'n, bester Herr Ziegler.

Josef.

Guten Tag, Herr Sturm! Bringen Sie mir vielleicht gar schon eine günstige Nachricht?

Sturm (lächelnd).

Ah — Sie meinen wegen der pädagogischen Redakteurstelle? Sie erlauben schon! (Setzt sich.) Bin todmüde. — Ja — mein lieber Herr Ziegler, das ist eine schwere Geschichte!

Frau Ziegler.

Na — was hab' ich denn g'sagt?

Sturm.

Ja, der Chefredakteur wäre noch eher dafür, aber die Herausgeber! Die wollen nicht anbeißen! Sie sagen, ein Schulreferat ist ja gar nicht notwendig! Wir können doch nicht zu dem Range eines Lehrerblattes herunterſinken!

Andreas.

Aber Ihre Herausgeber ſind doch lauter waſchechte Liberale!

Sturm.

Na, ſelbſtverſtändlich. Aber ſie glauben eben, — in den Kreiſen, die unſer Blatt leſen, ſind ja doch viel zu wenig, die ſich für die Schule, und gar für die „Volksſchule" intereſſieren. Es wird ſich daher die Anſtellung eines eigenen Redakteurs gar nicht lohnen.

Joſef.

Aber, Herr Sturm! Ich habe ja die Herren, wenigſtens zwei derſelben in den letzten Verſammlungen über Schule und Lehrer ſprechen gehört. Das war ja die hellſte Begeiſterung für die Sache der Bildung — und des Fortſchritts.

Andreas.

Na — und damals — da haben Sie es ja dem Wichmann ordentlich in die Ohren geſchrieen: Die Preſſe hat die heilige Pflicht, für Recht und Wahrheit, für Fortſchritt und Bildung unbekümmert um irgend welche Gewalten einzutreten. —

Sturm.

Aber liebster, bester Herr Oberlehrer, das tut man ja so — wenn es nur halbwegs angeht. Aber sie kennen eben die Verhältnisse nicht. Damals war der Kampf für die Schule gleichzeitig ein Kampf gegen unsere Gegner. Daher mußten wir jeden Tag über Schule und Lehrer schreiben. Jetzt wird's ruhiger werden. Übrigens schreiben Sie uns nur einen Artikel — aber nun etwas vorsichtiger. Es kann ja doch möglich sein, daß man Sie jetzt wieder anstellt, nachdem das geschehen ist.

Josef.

Angestellt als Lehrer? Daß Sie das überhaupt sagen können!

Sturm.

Nur kaltes Blut bewahren. Nur nicht die Brücken hinter sich verbrennen. So ein, zwei Artikel — wir werden sie Ihnen honorieren — auch einige Notizen in jedem Monate, das wird gar nicht schaden — aber einen ständigen Redakteur — ich selbst seh' es ja ein, das geht doch nicht!

Josef.

Die Schule ist doch eine der wichtigsten Angelegenheiten des Volkes. Für die Sportangelegenheiten aber haben Sie einen eigenen Redakteur.

Sturm.

Aber bester Herr Ziegler, das ist ja auch ganz etwas anderes. Sport betreibt heute ein jeder. Der fährt Rad — der Automobil, ein dritter photographiert — — — Schlittschuh, Fußball, Athletik — kurz jeder treibt irgend etwas, und es freut die Leute dann, wenn sie in ihrem Blatte

darüber lesen. Denn schließlich ist das Blatt doch seiner Leser wegen da. Mir wäre es ja auch lieber, wenn sich die Leute auch um die Angelegenheiten der Volksschule kümmern würden; aber es ist einmal so!

Andreas.

Das san halt die richtigen Volksangelegenheiten, Radeln — schleifen — schwimmen. —

Sturm.

Aber bitte, Herr Oberlehrer. Sie haben ja doch nicht den richtigen Einblick in das Getriebe einer Zeitung. — Warten Sie — wer hat denn das nur unlängst bei uns gesagt. Wir alle haben so herzlich gelacht. — — Ach das tut nichts zur Sache. Da hat einer gesagt: Die Zeitung ist für alle Stände, man muß sich nur das richtige Ressort aussuchen. Im volkswirtschaftlichen Teil fängt der Mensch beim Millionär an; in der äußeren Politik beim Baron, im Feuilleton beim Doktor — aber die ganze Zeitung tritt nur für das Volk ein. Es ist ein dummer Witz nur — aber —

Andreas.

Aber es ist so! —

Sturm.

Natürlich!

Josef.

Ist also gar ka Aussicht?

Sturm (achselzuckend).

Ich glaub' nicht. Aber jetzt rufen mich meine journalistischen Verpflichtungen. Also, Frau Ziegler, Herr Oberlehrer, Herr Ziegler — mein innigstes Beileid. Wir bringen morgen einen großen Bericht

über das Leichenbegängnis. Diese Herren werden dabei manches zu hören bekommen. (Eifrig.) Denn sehen Sie — das ist ein Fall, den sich ein gewiegter Politiker aus Rücksichten der Taktik nicht entgehen lassen darf. Also, Frau Ziegler, nochmals mein innigstes Beileid. Ich habe die Ehre, Herr Oberlehrer, die Ehre, Herr Ziegler! Also, schreiben Sie uns recht bald etwas! Adieu, meine Herrschaften! (Ab.)

9. Auftritt.

Josef (steht schmerzbewegt beim Tische und schüttelt den Kopf).

Also, so — — so — ist das?

Frau Ziegler.

I hab's eh glei g'sagt, mit derer Redakteurstell' is nix. Die ganze Politik is nur so a Hudri Wudri. Geh hin und bitt in Wichmann, daß d' d'ein Stell' wenigstens wieder kriagst!

Josef.

Eher tua i Straßen kehren!

Andreas.

Und dein Muatta Schnee schaufeln? — — Aber sag ma amal, Josef, wia g'fall'n dir denn hiazt die Herr'n? Du alter Liberaler!

Josef (halb träumend).

Also, so ist's! Nur aus Taktik ham's so g'red't — und so g'schrieb'n! Wann's ihnen in die Taktik paßt hätt', so hätten's auch das Gegenteil von dem g'red't und g'schrieb'n. I hab' jetzt gnua! Mir is jetzt so, als ob no was für mi g'storb'n war — no — ganz was anders.

10. Auftritt.

Mizzi Hartner, Die Vorigen.

Mizzi (scheu, ängstlich hereinkommend. Ebenfalls im Traueranzug. Geht auf Frau Ziegler zu).

Frau Ziegler — meine Mutter — und mein Beileid.

Josef.

Fräulein Mizzi! — Sie trauen sich heut her zu uns?

Mizzi.

Herr Ziegler! (In heißer Bewegung.) Ich hab' kommen müssen — die Mutter weiß es — aber der Vater nicht — er hat's uns beiden verboten. Mir ist so, so viel durch den Kopf gegangen — Herr Ziegler — die Mutter wollt' auch nicht, daß ich hergeh' — aber ich bin gegangen — der Mutter hab' ich's gesagt.

Andreas.

Fräulein — was ist's denn?

Mizzi.

Nichts — nichts sonst — Herr Ziegler — wie ich das gehört hab' — ich kann's Ihnen nicht sagen — ich hab' nur an Sie gedacht — die ganzen Tage lang — Sie haben das alles so schön — so groß gemeint — und so ist das alles gekommen. Und da hab' ich hergeh'n müssen, Herr Ziegler — es wird schon anders werden — tun Sie sich nicht kränken — sie haben so, so viel gelitten in dieser Zeit — so lang ich leb' — werd' ich an das denken müssen. Und mir sind Sie nicht böse — weil der Papa — so — so — nein, Herr Ziegler, geben Sie mir alle zwei Hände — und sagen Sie, daß Sie mir nicht böse sind!

Josef.

Ihnen, Fräulein?

Mizzi.

Ich hab' immer gedacht — na, der wird sich von Papa was Schönes denken — und dann ist's mir so, so schwer auf's Herz gefallen — was wird er denn von dir denken! Und da mußt ich her. Aber mir sind Sie gut — nicht wahr — Sie armer, armer Herr Ziegler!

Josef.

Fräulein — arm? — ich — o nein reich. — O ja — gut — ich bin Ihnen gut — Dank Fräulein — Dank — Sie haben alles — alles gut gemacht — was dies Lumpengesindel verschuldet hat — — denn jetzt weiß ich etwas — etwas großes!

Andreas.

Na — gar so Großes ist das grad nicht. —

Josef.

O ja — Onkel — es gibt etwas, was mehr ist als alle, alle Politik!

Andreas.

So — du alter Liberaler! —

Josef (fast freudig).

Bin keiner.

Andreas.

Geh — was wirst denn jetzt? National?

Josef.

O nein!

Andreas.

Demokratisch?

Josef.

Auch nicht!

Andreas.

Also klerikal —

Josef.

Auch nicht —

Andreas.

Na — also, was denn? Denn 'was mußt du ja sein — du alter Politiker — sonst haltst du's ja gar nicht aus!

Josef.

O ja, ich bin jetzt auch was! Jetzt bin ich, nicht das und nicht das — jetzt, jetzt bin ich ein freier Mann. Mutter — ich glaub', es wird noch alles gut werden. Jetzt werd' ich erst arbeiten — jetzt sind mir Kopf und Herz frei geworden — von vielem, vielem. Fräulein Mizzi — jetzt gibt's einen neuen Kampf — jetzt kämpf' ich um Sie zuerst — ja, ja — Fräulein — und dann mit Ihnen — wir werden uns eine neue Welt gründen, in der eine Freiheit herrscht, die niemanden zum Knecht macht —

Mizzi.

Oder eine Knechtschaft — in der jeder frei ist —

Frau Ziegler.

Das versteh' ich nicht.

Andreas.

I kann mas denken, was dö manen. (Schaut auf die Uhr.) Zeit is — Zeit is! Peppi — Mizzi — bevor dö schöne Zeit kommt — — laßt's uns früher die Toten von der alten Zeit begrab'n. (Alle gehn hinaus. — Frau Ziegler schluchzend.)

Wie alles draußen ist, fällt der Vorhang.

Von **Rudolf Hawel** erschien im Wiener Verlag:

Mutter Sorge.

Wiener Volksstück in 4 Akten.

(Mit dem Bauernfeld-Preise ausgezeichnet).

Das „Neue Wiener Tagblatt“: Preis M 2.—.

„R. Hawel, ein junger Wiener Lehrer, hat sich zuerst durch „Märchen für große Kinder“ (bei Theodor Dieter in Leipzig 1900) bekannt gemacht, seltsam bestrickende und ergreifende Geschichten, in welchen sich die schärfste Beobachtung kleiner Zustände mit weichem, fast religiösem Erbarmen zu einer wunderbar gütigen, unter Tränen spottenden Stimmung verbindet — man muß unwillkürlich immer an Raimund denken. Raimundisch ist die Gesinnung; nicht hinausstreben, sich mit stillen Freuden zufriedengeben, alles verzeihen; raimundisch die Unkenntnis der weiten Welt und ihrer Sitten, bei der größten Sicherheit in der Zeichnung armer Leute; raimundisch auch die Kraft, Abstraktes wirkliche Gestalt annehmen zu lassen. Unserem Dichter geht es wie dem König im Märchen, der von der weißen Schlange aß: da konnte er die Sprachen aller Tiere verstehen und wußte, was die Hunde bellten und was die Vögel sangen. So erscheint auch ihm alles magisch belebt, und in einer recht romantischen Verbindung von Traum und Wirklichkeit stellt er uns das Gewöhnlichste wie verzaubert dar; jede sinnliche Begebenheit ist von einem geistigen Widerschein geheimnisvoll beglänzt. Das gibt auch seinem Stück eine höchst merkwürdige Tiefe. Ein Tischler, dem es schlecht geht, der schon kaum mehr für Eltern und Kinder aufzukommen vermag, aber schließlich durch Geduld, redliches Vertrauen und Tüchtigkeit doch die Sorge bezwingt — das ist die Handlung. Aber außerordentlich wirkt der Einfall, die Sorge selbst in menschlicher Gestalt bei der bedrängten Familie wohnen und umgehen zu lassen, wie bei Raimund die Tugend leibhaftig ins Zimmer gesprungen kommt. Sie sitzt in der Ecke, „ein uraltes Mütterchen, ähnlich der Mutter Rembrandts; ganz in graue Schleier gehüllt: ein verwittertes, vergrämtes, faltenreiches, bleiches Gesicht, die rechte Hand stützt sich auf den Krückstock — sie wird von niemandem auf der Bühne gesehen, aber alles, was

sie mit ihrer heiseren, unangenehmen Stimme spricht, wird gehört, die Anwesenden geben Antwort darauf, ohne ihr zu antworten, denn was sie sagt, sind die eigenen bekümmerten Gedanken der Anwesenden." Das gibt nun zwei Szenen von unbeschreiblicher Rührung. Diese zwei Szenen gehören in ihrer hellen Einfalt und Stille zum Schönsten, das in unserer Zeit geschaffen worden ist."

Rudolf Hawel: „Frieden".

„Heimgarten":

Das Stück hat einen tiefreligiösen Zug mit scharfer Spitze gegen Scheinfrömmigkeit. Eine hohe Poesie voll tiefer Deutsamkeit ist in dieser schlichten Dichtung enthalten.

Julius v. Gans-Ludassy: „Der goldene Boden".

Volksstück.

„Neue Freie Presse":

Es gibt nicht viele Ereignisse im Wiener Theaterleben, die in der Erinnerung des Theaterbesuchers haften bleiben. Nur selten kommt es vor, daß das Wiener Publikum dazu berufen wird, als erster Richter seine Meinung abzugeben. Und noch viel seltener geschieht es, daß eine solche Uraufführung sich zur Sensation gestaltet. Die letzte Sensation, so weit ich mich im Augenblicke besinnen kann, war ein furchtbarer Spektakel im Deutschen Volkstheater. Es war im Frühjahr 1900. Und man gab ein Volksstück, den „letzten Knopf" von Julius v. Ludassy. Es war ein großer Erfolg mit allen Symptomen eines Durchfalls. Oder wenn Sie wollen, ein Durchfall mit allen Ehren eines Erfolges. Thatsache ist, das das Publikum in unerhörter Weise aufgeregt wurde, zum Werk und zum Verfasser Stellung zu nehmen. Es war empört, entrüstet, ergriffen, gepackt, mitgerissen, was weiß ich, aber es war gezwungen, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Es schrie, klatschte und zischte, alle Temperamente waren losgelassen. Wer an

jenem Abend im Deutschen Volkstheater war, wird die Sturmphysiognomie dieser Première nicht vergessen. Seit jenem stürmischen Auftritt im Wiener Theaterleben hat Ludassy geschwiegen. Und das ist taktisch ein großer Fehler. Denn wer so seinen Namen dem Publikum eingebrannt hat, der muß bald wieder mit einem Werk erscheinen. Ein Milderungsgrund für den Verfasser aber ist, daß er für dieses Schweigen nichts kann. Er schweigt, weil er nicht reden darf. Sein Stück „Der goldene Boden" ist von der Zensur mit einem bei uns seltenen Nachdruck verboten worden. Nun liegt es in Buchform vor. Und die Frage mag interessant erscheinen, was wohl die Behörden veranlassen konnte, dieses Stück dem Wiener Publikum so erbarmungslos vorzuenthalten? War „Der letzte Knopf" eine Studie aus dem Leben der Knopfdrechsler, so ist „Der goldene Boden" der Schneiderei gewidmet. Ludassy schildert diese enge Welt, wo das Sechserl das Geld repräsentiert, mit einer außerordentlichen Beobachtungsgabe. Die Charakteristik ist meisterhaft, die Behandlung des Dialekts von außerordentlicher Plastik. So brutal und kraß die Vorgänge sind, wir haben nie die Empfindung, hier sei ein Macher am Werk gewesen: Wir fühlen immer den Dichter heraus. Ich bin überzeugt, daß die Aufführung des „Goldenen Bodens" kein ruhiger Abend wäre. Ludassys Realismus thut weh. Und immer haben die Menschen heftig gegen die Leute protestiert, die ihnen die Wahrheiten wie spitze Kiesel ins Gesicht warfen. Aber auch ein Durchfall wird den Wert des Buches nicht verringern. Es ist ein Dokument unserer Kultur, ein Dokument unserer Kunst.

„Wiener Morgenzeitung:"

Julius v. Ludassy ist mit Leib und Seele Milieu-Dramatiker in gutem Sinne dieses arg missbrauchten Wortes. Seine Stücke sind wahrhaftige Wiener Zeitgemälde. Das zeigt wieder so recht deutlich „Der goldene Boden", der von der Zensur verboten und soeben im „Wiener Verlag" erschienen ist. Er hat mit scharfen Blicken in die Welt der bedrängten Daseinskämpfer geschaut. Seine Figuren haben nicht nur Kopf und Herz, sie haben kräftige Ellenbogen und derbe Fäuste. Im „Goldenen Boden" zeichnet er mit kühnem Stifte zerknitterte Existenzen, zerknüllte Schicksale. Das gibt seinen Armeleutstücken Hintergrund und Perspective. Das hebt seine Lebensdramen aus den so beliebten Niederungen des reinen Misèrestückes empor. Die

Kunst Ludassys liegt in der subtilen, tiefgrundigen Charakteristik. Er versteht es in seinem Drama, einen ganzen Stand mit allen seinen großen Schmerzen und kleinen Wunden einzufangen.

Julius v. Gans-Ludassy: „Der letzte Knopf".

Volksstück. — 2.—3. Auflage.

Umschlagzeichnung von Emil Orlik.

„Neues Wiener Tagblatt":

Eine Première, wie wir lange keine gesehen haben — mehr eine Schlacht, ja ein wahrer Aufruhr des Publikums gegen den Autor! Von Anfang an die Schwüle und Erregung der großen Abende, wo etwas in der Luft liegt, wo man bei jedem Klappen eines Sitzes nervös zusammenfährt, als ob es schon loskrachen würde. Ein neuer Name: „Herr Julius v. Gans-Ludassy;" ein guter Titel: „Der letzte Knopf;" und vorher schon ein Summen und ein Surren von schwirrenden Gerüchten, daß man etwas erleben werde. Man atmet auf, im ganzen Hause ist ein Knistern und Wispeln, die Kenner winken sich zu: gut geht's, so fangen die großen Erfolge an. Nun ist es ganz still im weiten Hause geworden, man hört nur den tiefen raschen Atem der Menge. Jeder spürt: Jetzt ist das Schicksal unter die armen Leute getreten.... Und im Publikum geschieht ein leiser Ruck — fast wie ein Pferd sich erst unwillig schüttelt, bevor es sich aufbäumen wird. Noch ist es nur ein Ruck und wie der Vorhang jetzt fällt, erstickt noch der Beifall das Zischen. Der Autor kann viermal erscheinen. Aber die Stimmung hat sich gewendet, und jeder Autor weiß, wie das Publikum ist, wenn es einmal nicht mehr will. Und im zweiten Akt ist es unruhig geworden, räuspert sich, hustet, scharrt, mag nicht mehr zuhören. Und nun kommt die gefährliche Szene..... Und nun bricht ein Zischen aus, wie wir es lange in keinem Theater gehört haben, ein frenetisches Zischen, ein siedendes und niedergießendes Zischen, wie ein Platzregen, eine ganz bange Minute lang, als ob es das ganze Stück wegschwemmen wollte, immer noch anschwellend, bis sich andere besinnen und nun mit derselben Wut klatschen und schreien

und den Autor sehen wollen und nicht nachgeben und, während der eiserne Vorhang wie ein Beil herabfällt, immer noch toben und immer noch brüllen, mit den Füßen stampfend, in die Hände schlagend und die Zischenden mit höhnischen Zurufen bedrohend. Und so geht es jetzt den ganzen dritten Akt fort. Niemand weiß jetzt mehr, was eigentlich auf der Bühne geschieht — es sind nur noch zwei Parteien, die miteinander ringen, die beste Szene des Stückes hört man gar nicht mehr an. Eine Dame steht plötzlich auf und verläßt den Saal. Eine andere folgt ihr, dann zwei, drei, nun erheben sich auch ein paar Herren — und im Nu sind es ganze Scharen, die flüchten. „Sitzen bleiben!" wird gerufen. „Ruhe! Ruhe!" brüllen andere. Die Schauspieler sehen sich an und stocken. Girardi faßt sich zuerst und hält den Ton mit einer prachtvollen Bravour; aber man sieht, wie er unter der Schminke rot geworden ist, und er preßt die Zähne zusammen, um ein Zittern seiner Stimme zu beherrschen. Und nun schreit jemand herunter: „Schluß! Schluß!" Und nun beginnt ein anderer, der sich nicht zu helfen weiß, wie er sich gegen die Ungezogenheit des Publikums Luft machen soll, auf einmal ganz sinnlos wie rasend zu applaudieren. Und wieder steht man auf und rennt fort, ganze Reihen lang, während andere laut spotten und andere immer zorniger, immer wilder um Ruhe, Ruhe, Ruhe schreien. Und endlich ist es aus und der Vorhang fällt, und während immer noch gezischt und gepfiffen wird, stürmt man den Autor dreimal, viermal, fünfmal und immer wieder, immer wieder, brüllend, jauchzend, vor Erschöpfung stöhnend, immer wieder heraus. Es war schon beinahe eher ein Straßenkampf als eine Première.....

„Die Wage":

Ludassy zeigt sich in seinem Drama als ein Bühnenplastiker ersten Ranges. Ich kenne in Österreich heute keinen Dichter, der diese Kraft der Anschaulichkeit, diese Gewalt der Charakteristik hat. Mit einer staunenswerten Ökonomie ist das Drama gebaut, mit unerbittlicher Logik sitzt Szene an Szene. Man fühlt es aus jeder Szene heraus: der Mann ist zum Dramatiker geboren.

444

- - K. U. K. HOFBUCHDRUCKER - -
FR. WINIKER & SCHICKARDT, BRÜNN